



Vierteljähriger Uebernommenspreis in Breslau 1½ Thlr., Wochen-Uebernommen  
5 Gr., außerhalb incl. Porto 2½ Thlr. — Uebernommenspreis für den Raum  
einer sechshundertigen Zelle in Beuthen 2 Gr., Reclame 5 Gr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 335. Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

## Die politische Impotenz in Cisleithanien. (Von einem deutschen Demokraten in Österreich.)

Wir hatten in unserem letzten Briefe den beiden Linken der Verfassungsvereinigung zugezogen, mutig und wachsam zu sein. Diese Mahnung ist in der That sehr nothwendig. Wer einen Blick gehan hat in die Art zu agitieren und die Partei zu organisieren, wie sie in Preußen und anderen Staaten Norddeutschlands und wie sie in Österreich gebräuchlich ist, der wird bald den sehr wesentlichen Unterschied entdecken. Wir wollen zwar den Liberalen Deutschlands im Allgemeinen kein gar zu großes Lob spenden; denn auch bei Ihnen draußen ist eine energische Thätigkeit der Liberalen nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Aber es existirt in Deutschland denn doch ein weit regerer Wechselverkehr zwischen den Volksvertretern und ihren Wählern und ein gewisser enger Zusammenhang der Liberalen in Stadt und Land, ohne daß sich derselbe in besonderen Kundgebungen äußert. Die sogenannte „kleine“ Agitation von Mann zu Mann ist zum Theil noch löslicher Brauch. Dieser Umstand findet auch seine Erklärung in dem weit geringeren Contrast zwischen Stadt und Land, so daß von einem Gegensatz der ländlichen zur städtischen Bevölkerung eigentlich nirgends gesprochen werden kann.

Ganz anders ist die Sachlage in Österreich. Hier herrscht in den meisten Kronländern ein arger Gegensatz zwischen der Bevölkerung der Städte resp. Märkte und des flachen Landes. Bürger und Bauer stehen einander gegenüber wie zwei Nationalitäten, von denen jeder eine dem andern unverständliche Sprache spricht. Von der Stadtbewölkerung sind es aber wiederum nur die Vertreter der Intelligenz, die sogenannten „Doctoren“, auf deren Schultern mit wenig Ausnahme fast die ganze Last der politischen Arbeit liegt. Nun liegt es aber in der Natur der Beschäftigung dieser Gesellschaftsklasse, daß sie oft beim allerbesten Willen nicht im Stande sind, den ihnen zugewandten politischen Thätigkeit gerecht zu werden, theils weil Ihnen die Zeit mangelt, theils, weil sie dem Landvolke noch mehr fern stehen, als die Bürger. Nebenher müssen wir an dieser Stelle unser entschiedenes Verdict über die geistige Trägheit und Unbeholfenheit des Kleinbürgertums in Österreich aussprechen. „Gevatter Schneider und Handicuhmacher“ treiben zwar manchmal gern beim Bierkrug und Weinseitl Politik; wenn es aber auf eine politische Initiative abgesehen ist, da bleiben sie davon. In der Regel reicht der Horizont dieser Klasse nicht über die allerengsten Kirchhüttinteressen hinaus; und man muß schließlich noch froh sein, wenn sich diese grauen Philister willig leithammeln lassen, wenn's zu den Wahlen kommt. In den politischen Vereinen sind sie nur sehr sporadisch zu finden. In Wien scheint zwar eine Ausnahme von der Regel zu existieren; aber die Plebenbrinks, welche in den dortigen Vereinen, die gern ein demokratisches Gesicht tragen, ein Rolle spielen, thun dies meistens um der Ehre wegen. Indessen wollen wir nicht in den Spott einstimmen, mit denen die vornehmen Politiker in einigen großen Blättern über die Wiener Vereinsdemokratie herfallen. Die Reichsratsabgeordneten, welche aus den letzten Wahlen in Wien von jener Fraktion durchgesetzt wurden, können sich immerhin den hervorragendsten Männern des Parlamentes an die Seite stellen. Daß diese Herren nicht so ganz der Lesetreterei entsprechen, die man im Reichsrathrechte hegt und pflegt, daß sie zuweilen das Kind beim rechten Namen nennen, daß sollte ihnen kein ehrlicher Politiker zum Vorwurf machen. „Rechnung getragen“ wurde gewiß bis jetzt so sehr und so oft, daß man endlich einmal damit aufhören sollte.

Außer Wien gibt es noch in diesem und jenem Kronland einige Städte, deren Bürgerschaft eine schöne Ausnahme von der faulen Regel macht. So namentlich in Böhmen: Warnsdorf, Teplitz &c., in Oberösterreich: Nied und Steyer; in Steiermark konnte man einst Graz nennen, aber es ist seit zwei Jahren so ziemlich eingeschlafen, so daß einige Märkte des Unterlandes verhältnismäßig rühriger sind, als die Landeshauptstadt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen Druckfehler des letzten Artikels verbessern, wo Mittelsteier als der „deutsche“ Theil der Provinz bezeichnet ist, während wir ihn den „dunkelsten“ Theil nannten. Im Ganzen müssen wir also an unsern schweren Tadel der Trägheit der bürgerlichen Bevölkerung festhalten. An Entschuldigungen hierfür fehlt es nicht. Um die eben geschilderte indifferentie Haltung der betreffenden Volksklasse erklären zu können, muß man leider wieder einmal auf die noch gar nicht vergessene Vergangenheit zurückgreifen, die noch kein Jahrzehnt zurück liegt.

Es hat Österreich niemals an einem bildungsfähigen, im innersten Kerne gesunden Bürgerthum gefehlt. Beweis, mit welcher hingebenden, ja naiven Begeisterung sich dasselbe der Bewegung von 1848 in die Arme warf. Da konnte man den ungeheuren, von jedem politischen Scepticismus freien Jubel dieses lebensfrischen und thatenlustigen Volkes bewundern. Aber nirgends in Europa, vielleicht den Kirchenstaat ausgenommen, hat man den naiven Freiheitsenthuziasmus so mit Soldatenstiefeln niedergetreten mit dem Säbel ausgemerzt und durch ein allmächtiges Spitzelthum in das grade Gegentheil, in maßloses Misstrauen und in den schwärzesten Pessimismus verwandelt. Nach außen schien zwar die Schmerlingsche Februarverfassung einen Umschwung zu bedeuten. Nach innen war dies keineswegs der Fall das Verfassungsregiment war nur eine inhaltslose Decoration. Die neue Aera von 1867 brach zwar gründlich mit den Gepflogenheiten der Vergangenheit und es war seitdem nicht mehr möglich die Geschichte Österreichs zurückzuschrauben. Aber die Ungeschicklichkeiten der verschiedenen „Bürgerminister“ und heimlich und offen in Scene gesetzten Versuche, Österreich bald in einen neuen Krieg mit Deutschland zu holen (1870), bald einen feudalultramontanen Föderalismus zum Opfer zu bringen, haben der politischen Schwarzeherrei und dem Industrialismus den größten Vorschub geleistet. Man kann sich in Österreich immer noch nich; davon entwöhnen, in der Regierung eine Feindin der Freiheit und im Staate eine Polizeianstalt zu erblicken. Man kommt noch immer nicht von der Vorstellung los, daß alle die vorzülichen Gesetze, welche seit 6 Jahren gemacht wurden, nur die vergoldeten aber hohen Rüsse am Weihnachtsbaum sind. Man kann sich noch durchaus nicht von der Furcht emanzipieren, daß über Nacht ein vollständiger Systemwechsel eintreten könnte. Bei den Einen wirkt dieser Pessimismus verbitternd und untergräbt den Rest des Patriotismus und bei den Andern läuft er die Thakraft und die Hoffnungssfreudigkeit. Aus Furcht, es könnte urplötzlich sich jener geheime Ein-

fluß gestend machen, auf den man jetzt wieder den Wechsel im Kriegsministerium zurückführt, werden die Politiker kleinlaut und schüchtern.

Der vielsprachige Charakter der Bevölkerung Österreichs lässt den Deutschen immer wieder einerseits ein Gefühl der Verlassenheit ein und lenkt andererseits ihre Blicke auf das starke geeinte deutsche Nachbarreich. Diese doch gewiß sehr erklärlichen Sympathien geben einer gewissen Clique, welche man am treffendsten als die „französisch-polnisch-militaristische“ bezeichnen könnte, und welche vor einigen Jahren als die „Partei der wahren Österreicher“ sich aufhat, den willkommenen Anlaß, alle alten Eiferüchteleien zwischen Österreich und Preußen zu wecken, nach Kräften zu denunciren und zu verleumden und wieder die Preußenheze auf Tapet zu bringen, wie es soeben die Wiener „Zuavopresse“ unter dem Schutz einer gewissen Offizierschaft thut. Auch das verwirrt, machtslug und mißtrauisch in die Absichten der Regierung und in das politische Wetter Europas.

Endlich hat der „Kraich“ des vorigen Jahres, dessen Folgen in den mittleren und unteren Bürgerschichten noch immer ungeschwächt fortwählen, so manche geistige Thakraft vollständig gebrochen. Der jährliche industrielle Aufschwung der letzten Jahre hat in dem zum harmlosen Lebensgenuss und zum Glückspiel so sehr geneigten Volke wie eine furchtbare Lustseuche gewütet. Da kam die Katastrophe vom Mai 1873 und der Weiterstahl traf Schuldige und Unschuldige. Gespielt hatte wohl aber so ziemlich alle Welt; so daß man eigentlich nur von Mehr- oder Weniger-Schuldigen sprechen darf. Allgemeiner Ruf nach Staatshilfe! Doch die Langsamkeit, mit welcher sich der staatliche Apparat knarrend in Bewegung setzte, raubte Vielen die letzte Hoffnung. Die Regierung zeigte sich eben so ratslos, als der Reichsrath. Die Unterstützungs klassen begannen ihre Wirksamkeit viel zu spät und verlausichten die vom Staate gebotene Hilfe derart, daß sie für die Meisten, die ihrer bedurft hätten, wertlos wurde. Die bewilligten Notstands-Eisenbahnbauten lassen noch immer auf sich warten, während die Arbeiterbevölkerung im größten Elend schmachtet. Kurz und gut: der Staat hat sich vollständig unfähig erwiesen, der allgemeinen Calamität abzuholzen. So lange der Finanzminister Depretis, ein Mann, welcher sich in seinem Fach bei weitem nicht auf der Höhe der Zeit befindet, im Amt bleibt, ist an ein rascheres Tempo der wenigsten zugestandenen Action gar nicht zu denken.

Sind das nicht alles schwerwiegende Gründe, welche die geringe politische Rührigkeit vollständig entschuldigt scheinen lassen? Fürwahr, wenn die „kleine, aber mächtige Partei“ am Hofe es ernstlich mit einer verfassungstreuen Reaction meint, so könnte sie den Zeitpunkt nicht günstiger wählen. Wenn man aber Reaction treiben will, so muß man auch eine halbwegs verständige Absicht damit verbinden. Zur eigenen Freude daran treibt heut keine Regierung mehr Reaction. In Frankreich beschützt der Säbel dies Regime der „moralischen Ordnung“, um die gefürchtete Republik der Radikalen unmöglich zu machen und das französische Volk mit jesuitisch-imperialistischem Morphium auf Jahrzehnte einzuschläfern und eine blutige Revanche an Deutschland langsam vorzubereiten. In Österreich ist die Aufrichtung eines clerical-autokratischen Systems schon ein Wagnis, welches den Deutsch-Oesterreichern den letzten Rest von österreichischem Patriotismus rauben und die verschiedenen slavischen Nationalitäten samt den Ultramontanen doch nicht befriedigen könnte. Nothwendigerweise müßte eine solche innere Politik auch einer clericalen und deutschfeindlichen äußeren entsprechen. Dazu sind aber vor der Hand glücklicher Weise keine Aussichten. Die Bestrebungen der gewissen Clique leiden also, gerade so, wie die Agitationen der liberalen Partei, an einer sehr starken „politischen Impotenz“, die wir nächstens in einem kurzen Briefe auch in anderen Richtungen nachzuweisen gedenken.

Breslau, 21. Juli.

Die in Folge des Attentats von Kissingen vorgenommenen Haushuchungen mehrten sich; jetzt sind auch die Papiere des ehemaligen Feldpropstes Namczanowski durchsucht worden. Es wäre ein falscher Schlüß anzunehmen, daß die Behörden diese Männer der Theilnahme am Attentat für verdächtig halten; man sucht vielmehr nach Beweisen, um darzuthun, daß der Mörder durch die in ultramontanen Kreisen beliebten Hezereien und Agitationen zu dem Verbrechen veranlaßt worden sei. In solchen Fällen pflegt die eine Haushuchung Material zu andern zu liefern. Die Beobachtungen, mit denen die ultramontanen Blätter, die „Germania“ voran, das Attentat begleiten, sind nicht geeignet, einer ruhigeren Auffassung Eingang zu gewähren. „Den Rath, ihre aufreisende Sprache zu mäßigen“ — schreibt die „A. L. C.“ — beantworten sie mit Höhngelächter; mit neuer Wuth beginnen sie die Anfeindung des Staates; ja eine Notiz der „Germania“ läßt keinen Zweifel, daß fortan auch die Frauen in grossem Maßstabe in die Gesetzesverleugnung hineingeht werden sollen, um durch ihr „Marthrium“ die Erhöhung des katholischen Volkes auf's Neuherrse zu steigern. Es ist klar, daß der Ultramontanismus mit voller Absicht es auf die furchtbarste Eventualität ankommen lassen will. Gegenüber dieser Gefahr ist es heilig Pflicht aller deutschen Männer, sich in dem festen Entschluß zu einigen: dabon darf und soll es nicht kommen! Viele Tausende gebildeter Katholiken tragen in der Brust die Überzeugung, daß der Staat mit seiner neuern kirchen-politischen Gesegebung nur sein gutes und unveräußerliches Recht gefordert hat; aber sie haben, voll Ekel vor dem Treiben der Caplano-Kratte, in dem großen Kampfe bisher bei Seite gestanden. Jetzt tritt an sie die unabsehbare Mahnung, endlich offen Zeugnis abzulegen von ihrer Gesinnung und unter ihrem Confessiongenossen nach besten Kräften Aufklärung zu verbreiten. An alle rechtsfreudlichen Parteien, aber ergeht der Ruf, mit verdoppeltem Eifer ihre Reihen zu verstärken und in allen Volksrichtungen die Wahrheit zu verkünden. Thut so ein Jeder seine Schuldigkeit, dann mag es uns in späterer Zeit vielleicht beschieden sein, den traurigen Tag von Kissingen als einen Tag des Segens für unsere nationale Erstarkung zu preisen.

Über Differenzen zwischen der österreichischen und türkischen Regierung berichtet ein Correspondent der „A. A. Z.“ Folgendes:

Graf Bisch, der österreichisch-ungarische Botschafter bei der Pforte, hat seinen Urlaub bereits angegetreten und ist aus Konstantinopel abgereist, ohne einige Differenzen der türkischen Regierung mit den Westmächten und insbesondere mit dem Wiener Cabinet beglichen zu haben. Die Vertreter aller Mächte haben bekanntlich das Verlangen gestellt, daß zu den türkischen Gerichtsverhandlungen, die den Immobilienbesitz der Ausländer anzeigen, auch Abvolataten aus den Letzteren nicht-türkischen Ländern zugelassen werden, sonst müßten sie die diesfälligen Urtheile als nicht gezeigt-kraftig geschöpft erklären. Der Großvezier ging auf die Intentionen der Vertreter der europäischen Mächte ein, aber mit der Anforderung, daß die

Verteidiger ihre Reden in türkischer Sprache halten müßten, wie dies z. B. auch von den ungarischen Gerichten gefordert wird, wo einzig und allein die fast allen europäischen Advoaten unbekannte magyarische Sprache die authentische ist. Eine solche bedingte Concession will Graf Bisch nicht annehmen. Die zweite Differenz zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter und der osmanischen Regierung ist mehr aluter Natur. Die letztere hat nämlich den Capitän Leroy, einen österreichisch-dalmatinischen Unterthan, Commandant des egyptischen Dampfers, der das türkische Schiff „Kars“ im Marmara-Meer in den Grund gerannt hat, in Constantinopel ins Gefängniß geworfen. Graf Bisch, unterstützt von den Vertretern der anderen Mächte, reklamiert den Capitän, und die Pforte will nicht nachgeben. Über diesen Vorfall wird jetzt eine lebhafte diplomatische Correspodenz geführt.

Die in Wien tagende Sanitätsconferenz scheint der Schauplatz ziemlich stürmischer Discussionen gewesen zu sein. Für Österreich handelt es sich wesentlich darum, womöglich die Abschaffung oder doch mindestens eine Verbesserung der bestehenden Quarantine-Einrichtungen herbeizuführen. Über die bisherigen Resultate der Conferenz berichtet nun die officielle „Montags-Revue“ wie folgt:

„Die Landes-Quarantine fiel und mit ihr auch die Cordone und die geradezu lächerlichen Durdräuberungen von Menschen und Waren an gewissen Landesgrenzen. Nur wenige Delegirte nahmen sich dieser unwillkommnen und sogar schädlichen Maßregeln an. Die See-Quarantine aber widerstand — ein Versuch zu ihrer gänzlichen Abschaffung entfehlte einen förmlichen Beschluß. Die insularen Länder, wie die Türkei, Egypten, Griechenland, Portugal und Frankreich stellten ihre Vertreter in Reib und Glied zur Vertheidigung der von denselben so hoch gehaltenen Institution! Die kleine Schweiz stellte gegen alles Erwartete hierzu auch ihr Contingent! Italien, das doch die Quarantine als ihr ureigenes Kind vor jeher so sehr gepflegt und gesucht — verleugnete es diesmal und schloß sich entschieden den Anti-Quarantainen an. Das bis jetzt gewonnene Resultat ist allerdings nicht Alles, was gehofft und gewünscht wurde — aber mit der Zeit läßt sich noch gar viel erreichen. Der eigentliche Endzweck der in Rede stehenden Verhandlungen liegt in der Einsetzung irgend eines internationalen sanitären Central-Organes. Kommt dieses zu Stande, so hat die Conferenz ihre Aufgabe gelöst und sich um das öffentliche Wohl verdient gemacht. Es ist ein Zufall, daß gerade vor der Gründung des gegenwärtigen Sanitätscongresses die telegraphische Kunde von einem lokalen Ausbrüche der Pest in Tripolis (Bengasi) nach Europa gelangte. Wer vorher noch an der Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit einer solchen Institution zweifeln konnte, der muß jetzt eingegangene Meinung sein. Seit Jahren werden die europäischen Völker zeitweilig durch unverhüllte Nachrichten über das lokale Auftreten der Beulenpest in Afrika und Asien aufgezreckt. Wohl wurden alljählig kostspielige Quarantaine errichtet, aber niemals hat man sich veranlaßt gefunden, durch Abfindung erfahrener und competenter Fachmänner Gewissheit über die streitige Natur der Krankheit an Ort und Stelle verschaffen zu lassen. Kaum würde dies so große finanzielle Opfer erfordern, als die errichteten Quarantainen.“

Der serbische Kirchencongress ist auf zehn Tage vertagt worden. Alle Meldungen stimmen dahin überein, daß die Wahl des Bischofs Stojkovic zum Patriarchen nicht bestätigt werden wird. Der Congress wird in diesem Falle aufgesperrt werden, eine zweite Wahl vorzunehmen. Die Meldung, daß Stojkovic freiwillig die Wahl ablehne, wird vielseitig in Zweifel gezogen.

Mit einer Einhelligkeit, wie sie in inneren Fragen nie vorkommt, hat die liberale italienische Presse ohne Ausnahme ihre Entrüstung und ihre Theilnahme bei dem Attentat auf den Fürsten Bismarck ausgesprochen. Heute liegen die Kündungen aus allen Theilen des Landes, von Benedig und Turin bis nach Sizilien hin, vor, und selten hat Minghetti so sehr dem einstimmigen Gefühle Aller entsprochen, als in dem Augenblicke, wo er ein officielles Glückwunschtelegramm mit dem Ausdruck der lebhaftesten Theilnahme nach Kissingen abschickte. Und doch wieder die leidige Empfindlichkeit. Der Correspondent der „Opinione“ telegraphirt von Berlin: „Anfangs grohe Aufregung, weil man glaubte, ein Italiener habe das Attentat gemacht“ u. s. w. Darüber sind denn einige Blätter in hellen Zorn gerathen, ohne auch nur abzuwarten, ob das nicht vielleicht ein ganz „individueller Glaube“ oder einfach eine Erfindung des Correspondenten gewesen sei, um seiner Depesche etwas Colorit zu geben. „Die Deutschen“, sagt u. A. die gestrig „Nazione“, „studien unsere Geschichte, aber sie beweisen wieder, daß sie unsere gegenwärtigen Verhältnisse und Stimmungen gar nicht kennen, sonst könnten sie nicht darauf verfallen.“ Nun, ruhige Leute sind auch eben der Ansicht, daß „die Deutschen“ gar nicht auf die absurdie Idee verfallen sind.

In Frankreich hat die Ministerkrise schneller, als man glaubte, ihr Ende gefunden. General Chabaud-Latour und Herr Mathieu Bodet sind zu Ministern, der erste für das Innere, der andere für die Finanzen ernannt. Der eine gehört der Rechten, der andere dem rechten Centrum an, beide sollen Gegner der Bonapartisten sein und republikanische Blätter hoffen von ihnen namentlich von Bodet viel Günstiges für die Proklamirung der Republik. Noüs verross!

Der Erminister de Fourton hat vor seinem endgültigen Rücktritt den Bonapartisten noch einen Dienst leisten wollen. Das officielle Blatt enthält nämlich folgende Note: „Gewisse Blätter veröffentlichten über die gerichtlichen Untersuchungen falsche Einzelheiten. Die Regierung glaubt bei dieser Gelegenheit an die Vorrichten des Artikels 15 des Decrets vom 17. Februar 1852 erinnert zu müssen, denen sie Achtung zu verschaffen entschlossen ist.“ Das Decret, auf welches sich Herr Fourton in seiner Note bezieht, wurde von dem damals sogenannten Prinz-Präsidenten Louis Napoleon Bonaparte nach dem Staatsstreich gegen die Presse erlassen, und es erregt Erstaunen, daß man es wieder in Anwendung zu bringen wagt, nachdem das Kaiserreich es bereits außer Kraft gesetzt hatte.

Der italienische Gesandte Nigra hatte die Petrarca-Feier benutzt, um in Avignon eine Festrede zu halten, welche dem Stoffe nach höchst unbedeutend ist, dagegen das Bestreben zeigt, aus der Gelegenheit politisches Capital zu schlagen. „Wir sind weise geworden, weil wir viel erlitten haben“, das ist einer der Sätze, die nur halb wahr für Italien sind, wie der andere: „Unser Vaterland waren dazumal unsere großen Schriftsteller und unter ihnen nahm Petrarca nach Dante den ersten Platz ein.“ Wäre das Italien vor Cabo so weise und so gebildet gewesen, es stände heute anders da. Es war Nigra jedoch hauptsächlich um ein Compliment für die Franzosen zu thun, und so schloß er mit dem Satze:

„Diese alten, beiden Völker gemeinen Traditionen der Gastlichkeit, Freundschaft und literarischen Brüderlichkeit knüpfen wir an diesem Tage von Neuem durch den herzlichen und auszeichnenden Empfang, den Sie dem Bevollmächtigten des Ausschusses von Padua durch die liebenswürdige Gastfreundschaft des würdigen Vertreters Ihrer Regierung geboten haben. . . Und weil der internationale Charakter dieses Festes mir die Gelegenheit bietet, so lasst Sie mich Ihnen im Namen Italiens und seines tapfern Königs die Gefühle der internationalen Dankbarkeit für den hochherigen Anteil fund thun, den Frankreich an unserer nationalen Befreiung genommen hat. . .“

Im „Univers“ finden wir die Ordre de bataille der carlistischen Armee

im Norden Spaniens. Sie besteht aus 13 navarresischen, 9 baskischen, 9 guipuzcoanischen, 5 alabesischen, 4 castilischen und 2 cantabrischen Bataillonen, wozu noch je 1 Bataillon aus Asturien, Aragonien und der Rioja kommen, ferner 3 Cavallerie-Regimenter, 4 Feld- und 4 Bergbatterien (32 Geschützen). Ihre Stärke soll 53,732 Mann Infanterie und 1499 Reiter betragen — eine Anzahl, welche die spanische Nordarmee nie erreicht hat. Indes gehen von Madrid fortwährend Verstärkungen nach dem Ebro ab, und die neuesten Telegramme beweisen, daß die Regierung zu den außerordentlichsten Mitteln greift, um die Carlisten zu bewältigen. Eine neue Reserve von 125,000 Mann wird einberufen — wo nimmt man sie in dem menschenarmen Spanien nur noch her?

Von der spanischen Grenzetheilt dem Pariser Correspondent der „R. Ztg.“ ein dort lebender Bekannter mit, daß die Execution, welcher die republikanischen Offiziere und der Hauptmann Schmidt zum Opfer fielen, nach verlässlichen Nachrichten von Don Carlos selbst angefohlen worden sei. Zugleich erwähnt er ein Gerücht, dessen Bestätigung denn doch ein gar interessantes Streiflicht auf die französische Handhabung der Neutralität werfen würde. Ein Paragraph des Code verbietet nämlich französischen Unterthanen, in fremden Armeen Dienste zu nehmen. Es soll nun den spanischen Behörden, als sie gegen einige Individuen französischen Ursprungs, die unter Don Carlos dienen, auf Grund des genannten Gesetzes reklamieren, von Seiten eines Präfekten erwidert worden sei: Der betreffende Paragraph finde auf die Anhänger Carlos VII. keine Anwendung, weil dessen Soldaten keine regelmäßige „Armee“ bilden.

Die englischen Blätter fahren in der Besprechung des Küssinger Attentats fort. Die „Times“ schreibt:

„Zeltigkeit und Strenge“ — so schließt man in Deutschland — „müssen mehr denn je die Beziehungen des Staates mit der feindlichen Gemeinde kennzeichnen, und Deutsche müssen durch standhafte Unterstützung der Kirchengesetze zeigen, daß sie die ihnen drohende Gefahr kennen.“ — „Dies sind“ — fährt „Times“ fort — „natürlich die ersten Neuerungen des Clergy, aber sie deuten nichtsdestoweniger bedeutungsvoll das nationale Gefühl an. Sie zeigen auf das Klarste die Bewunderung des Volkes für den Reichskanzler, sowie, daß die Nation sich mit dessen kräftigen Unternehmungen zufrieden fühlt. Der Schrei des Unwillens, welcher ausbrach, wie er von dem Herzen des Volkes kommt, bezeugt eine wirkliche Übereinstimmung zwischen der Regierung und großen Bürgerschaft. Dieser Vorfall liefert ferner den Beweis, daß die mit dem preußischen Staatsmann verknüpfte Politik in allen Staaten Süddeutschlands Zustimmung und Sympathie gewonnen hat.“ Nachdem „Times“ gezeigt, wie die Ultramontanen sich in Bayern vernekt haben, und daß Bayern und Süddeutschland wie das ganze Land die Bismarck'sche Politik nunmehr aufrecht zu erhalten bereit seien werden, läßt das leitende Blatt die Kirchfrage bei Seite und wendet sich zu der allgemeinen europäischen Politik, und da findet das Weltblatt gewichtige Gründe zur Freude, daß des Kanzlers Leben erhalten worden ist. Er ist die hervorragendste Figur in der neuzeitlichen preußischen Geschichte und selbst die Prinzen und Generale, welche den größten der modernen Kriege geführt haben, verdunkeln ihn nicht. Moltke und seine tapferen Helfer mögen deutlicher während der wirklichen Operationen hervortreten, aber wenn der Frieden wiederhergestellt ist, nimmt er seinen Platz wieder ein, und füllt er allein das Auge der Öffentlichkeit aus. Es ist nicht zu viel behauptet, daß in der Meinung der Welt und vorzüglich in denjenigen des gewesenen Feindes Deutschlands, der Bau der deutschen Einheit noch nicht solidarisch ist und Jahre hindurch noch der wachsenden Sorge ihres Gründers bedarf. Hätte vor Kurzem der Telegraph durch Europa die Nachricht gebliebt, daß Bismarck tot sei, der erste Gedanke bei Freund und Feind würde gewesen sein, daß das deutsche Reich einen schweren Schlag erhalten hat. Vor vierundzwanzig Stunden vorüber gewesen wären, hätte jeder Patriot in Frankreich und jeder Ultramontane in den beiden Halbständen bereits darüber nachgedacht, ob nicht aus dem Ereignis Nutzen gezogen werden könnte. Eine sieberhafte Agitation würde erfolgt sein; jedes Cabinet und jede Börse würde den Einfluß verstärkt haben. Nun, wir glauben, daß der Continent über Alles der Ruhe bedarf. Wir können leider nicht die Armeen, welche seine Schäfe aufzehren, entlassen, aber wir können versuchen sie von thärichter Berührung als derjenigen, welche sie in Friedenszeiten anrichten, abzuhalten. Fürst Bismarck ist mehr als jeder andere auf dem Continente im Stande diejenigen zurückzuschrecken, — welche die Chancen eines neuen Krieges versuchen möchten.“

„Hour“ hält energische Maßregeln gegen die Ultramontanen für geboten.

Der Mordanschlag von Kissingen — schreibt sie — kann nicht ignorirt werden von der Regierung, muß neue Energie dem Veruche geben, die Quellen des Einflusses aufzufinden, welcher einen Fanatismus erzeugt, der

in Mordversuchen sich äußert. „Ein Fanatismus, der im Namen der Religion politische Oberhoheit beansprucht und Hass nährt gegen das politische System des Landes, in welchem er existiert, kann nicht, wenn er seinen Einfluß in offenen Mordthaten zeigt, betrachtet werden, als wenn er nur ein System religiöser Doctrin wäre. Die Civilgewalt muß in Nothwehr mit den Quellen kämpfen, aus welchen solcher Fanatismus genährt wird. Die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung steht höher als selbst die Tugend der Toleranz. Der Ultramontanismus steht vor Deutschland und der Welt als ein System verurtheilt, welches solch leidenschaftliche Hoh gegen seine politischen Feinde einföhrt, daß er nicht als ein religiöses System und weiter nichts — eines nur der vielen, die Duldung beanspruchen, betrachtet werden kann. Wenn sein Anspruch auf Oberhoheit über Gesellschaft und Staat zulässig gewiesen wird, dann werden seine Emissäre zu wilder Rache gegen den Staat aufsezieren, und dieser muß daher nicht nur Spezialmittel zur Abwehr ergreifen, sondern es unmächtig Böses anzutun, machen. Das ist die Aufgabe, welche mehr denn je Deutschland gestellt ist. Kullmann hat allen patriotischen Deutschen die Nothwendigkeit gezeigt, diese Aufgabe zu erfüllen und er hat durch seine erbärmliche That solchen Enthusiasmus für den Fürsten Bismarck hervergerufen, daß er gewaltig dazu beitragen wird, früher, als es sonst der Fall gewesen wäre, das Gebäude zu krönen.“

## Deutschland.

= Berlin, 20. Juli. [Die verschiedenen Marinen.]

Bei Gelegenheit der Besprechung über die Waffen des Seekriegs und ihre Verwendung bringt das neueste Heft des Marine-Verordnungsblattes einen Artikel, in welchem auch von den Flottenbildungen die Rede ist. Dabei heißt es denn: „Nur für einen Staat der Erde, Großbritannien, besteht der Zwang, allen während eines Krieges möglichen Situationen mit seinen maritimen Streitkräften gewachsen zu sein, denn seine Existenz oder doch die Bewahrung seiner Stellung unter den Großmächten hängt von dem Schutz und der Erhaltung seiner Kolonien, diese wiederum von seiner Seeherrschaft ab. Hier sehen wir denn auch das sieberhaft eifrig Streben, eine den verschiedensten Kriegsspielern angepaßte, in ihren Thesen möglichst vollkommene Flotte zu erhalten, was bei den räviden Fortschritten und Umwälzungen auf dem Gebiet der Waffen mit fast überwältigenden Schwierigkeiten verbunden und nur mit enormen Kosten zu erreichen ist. Die britische Schlachtflotte weist neben einer langen Reihe frühzeitig veralteter Bauten eine bedeutende Anzahl der mächtigsten Kriegsschiffe auf. Für den Küstenkampf hält es zahlreiche Fahrzeuge, die durch eine große Zahl Kanonenboote von 80 bis über 800 Tons ergänzt werden. Nicht selten ist das in den letzten Jahren stark hervorgetretene Verteidigen Englands, eine sehr bedeutende Küstenflotte zu schaffen, als übertrieben ängstlich bespöttelt worden, weil es durch seine größeren Schiffe, die umliegenden Meere beherrscht. Uns scheint das Verfahren jenes Staates wohlbegriindet und aus der Erfahrung einer wohlzubeherzigenden Wahrheit entsprungen, nämlich dieser, daß man, um nach außen kräftig wirken zu können, jederzeit durchaus unbekümmert um die Sicherheit seines Hauses, seiner Pflegestätte sein muß. Frankreich hat bei weitem geringere Interessen auf dem Meere zu vertreten und wird daher nach unserer Überzeugung stets mit seiner Marine hinter der britischen zurückbleiben, trotz der seit Jahrhunderten sich wiederholenden störschweissen Anstrengungen, seinen Nachbarn auf dem Meere den Rang abzulaufen. Wir sehen in Folge der letzten derartigen Bestrebungen seine Flotte in reichem Maße mit allen Schiffsgattungen ausgestattet. Aber in dieser geistig sehr regen und in Friedensübungen sorgfältigen Marine, finden wir im Schiffbau, wie in der Taktik, den Sporn scharf hervortreten. — Wohl keine Nation hat mehr für die Erlangung einer hohen Manövrfähigkeit, für die Ausbildung einer dem Rammgeschütze angepaßten Taktik gehalten, als die französische, und es ist nicht zu übersehen, daß die Franzosen stets eines begründeten Rufs wegen der in ihren Schiffen verkörperten Ideen genossen, so daß ihre Besieger im Anfang dieses Jahrhunderts noch von ihnen lernten. Was die übrigen Staaten betrifft, so finden wir eine mehr oder minder vorzügliche Sorgfalt für die Küstenflotte, mit Ausnahme Spaniens und Österreichs, die wegen der Tiefe und Lage ihrer Häfen eine solche vielleicht entbehren können, obgleich wir

keinen Vortheil darin erblicken, den wertvollen Operationsschiffen durch die Pflicht der Vertheidigung der Häfen und Küsten einen Hemmschuh anzulegen. Die russische Marine hat wie die französische, dem Sporn und seinem Einfluß auf die Taktik der Zukunft gespannte Aufmerksamkeit gewidmet, wenngleich, soviel uns bekannt, keine besonderen Widderschiffe gebaut wurden. Die beschränkten finanziellen Mittel, welche Deutschland auf seine Seemacht nur zu verwenden hat, der verhältnismäßig geringe Bestand an ausgebildetem Personal und technischen Arbeitskräften, drängen darauf hin, ihren Wirkungskreis zu beschränken. Mögen wir nun den Wunsch hegen, uns beim Beginn eines Krieges mit Ungeheuer auf die feindlichen Häfen zu werfen, oder es gerathen erachten, daß Nahen der gegnerischen Flotte an unseren Küsten gelassen abzuwarten, um unter günstigen Bedingungen den Kampf zu bestehen, immer wird es das Hauptaugenmerk der Leitung sein, die wichtigen Häfenplätze des Landes gegen jeden Angriff vertheidigungsfähig, gegen Bombardement und Einnahme gleichmäßig gesichert zu halten und den Handel aus und nach denselben wenigstens in der Nähe der Küste ungefährdet zu bewahren. Nur der nach Sicherung des Ziels freibleibende Theil unserer Seemacht wird zu weitergreifenden, offensiven Operationen Verwendung finden, und es dürfte in den nächsten Jahren, angesichts der disponiblen Mittel, gegenüber einer Marine ersten Ranges, herzlich wenig sein. Es scheint uns das Richtige, erst den eigenen Körper zu schützen und zu stärken, und dann erst dem Gegner mit der Waffe auf den Leib zu rücken. Was hilft es dem Fechter, der im Eifer dem Widerpart eine Schramme beizubringen, die Parade versäumt, und sich dem tödlichen Stoß aussetzt.

[Der drohende Conflict zwischen Magistrat und Stadtverordneten] wegen der verweigerten Acienvorlage in Sachen der letzten Stadtschulratshwahl ist zur Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt. Die zur Untersuchung des Vorfalls niederge setzte gemischte Deputation einigte sich nach vollständiger Durchsicht der Vorgänge dahin, daß, nachdem der besondere Fall, welcher zu der Differenz Anlaß gegeben, faktisch völlig erledigt worden, es sich nicht empfehle, die hier noch theoretische Streitfrage weiter zu verfolgen.

[Das von dem Bundesrat genehmigte Regulativ für den Geschäftsgang bei dem Reichs-Ober-Handelsgericht ist im „Centralbl.“ f. d. R.“ publicirt worden. Nach demselben wird der Gerichtshof in drei Senate getheilt. Die Senate führen die Bezeichnung: „Erster Senat“, „Zweiter Senat“, „Dritter Senat“. Vorsitzender des ersten Senats ist der Präsident, Vorsitzender des zweiten Senats der erste Vice-Präsident, Vorsitzender des dritten Senats der zweite Vice-Präsident, vorbehaltlich der Beschluss des Präsidenten, den Vorsitz in einzelnen Sitzungen des zweiten oder dritten Senats zu übernehmen. — Jedes Mitglied muß einem Senate als ständiges Mitglied angehören und jeder Senat einschließlich des Vorsitzenden aus mindestens sieben ständigen Mitgliedern bestehen. — Jeder Senat bearbeitet die ihm zugewiesenen Sachen selbstständig. — Vor das Plenum gehören außer den Angelegenheiten, welche durch das Gesetz vor dem Plenum vorgesehen sind: 1) die Erledigung der Rechtsmittel, welche gegen Entscheidungen des Gerichtshofes eingeleitet sind; 2) die Entscheidung auf die Rechtigkeitsbeschwerde in den Fällen des Artikels 820 Abs. 2 der bayerischen Civilprozeß-Ordnung vom 29. April 1869; 3) die Erledigung und Beclussfassung über die bei dem Bundesrathe im Vorfall zu bringenden Änderungen des Geschäftsregulativs, sowie die Belebung und Beclussfassung über andere geschäftliche Angelegenheiten, welche diese zur Kompetenz des Gerichtshofes gehören; 4) die von dem Gerichtshof zu erlassenden Urteile, insbesondere die über legislative Angelegenheiten; 5) die Spruchachen, welche von dem Präsidenten vor das Plenum vorgewiesen sind; 6) die Einführung der neuen Mitglieder und Secretärs des Gerichtshofes. — Jeder Senat hat ein besonderes Präjudizienbuch über die bei der Erledigung der einzelnen Sachen erfolgten Entscheidungen zweifelhafter und wichtiger Rechtsfragen zu führen. Die Eintragung erfolgt in Folge Anzeigung des Referenten oder eines anderen Mitglieds auf Becluss des Senats. In dem Becluss ist die wörtliche Fassung der Eintragung zu bestimmten. Die Eintragung wird von einem Secretär unter Kontrolle des Referenten bewirkt. Die in das Präjudizien-Buch eines Senats eingetragenen Entscheidungen sind in den beiden anderen Senaten durch deren Vorsitzende zum Vortrag zu bringen. Sie werden in eine besondere Abtheilung der Präjudizien-Bücher dieser Senate abschriftlich übertragen. Über die Plenar-Entscheidungen wird ein besonderes Präjudizien-Buch in drei gleichlautenden, zum Gebrauche der drei Senat

## Berliner Briefe.

Das waren ein paar köstliche Wochen voll Waldbluft und Sommersfrische, in denen Sie nichts von mir hörten, mein lieber Freund, — aber diese Wochen wurden, um jeglichen Missverständnissen vorzubeugen, nicht etwa hier verlebt.

Der schöne, ferne, ewig-liebe Strand der Nordsee war es, an den ich aus dem heißen, unerquicklichen Berlin geflüchtet, nachdem ich Ihnen meinen letzten Brief geschrieben, jener Strand, dem ich an den verschiedensten Stellen schon, an englischer, französischer, belgischer und deutscher Küste, so manche Stunde tiefer Erholung, freundlicher Geselligkeit und köstlicher Frische danach durfte und der mir noch jetzt, wo ich wieder mittendrin bin in den prächtigsten Berliner Hundstage, in manchen Augenblicken vorschwebt, wie eine Fata Morgana, die einen frischen Luftzug in den blauen schwülten Arbeitstag zaubert, zu dem ich wieder zurückgekehrt bin.

Und ehe ich zu der feuilletonistischen Chronik übergehe, die mir dieser Arbeitstag heut für Sie aufgelegt, sollen Sie diesen Luftzug vom Meeresstrande Scheveningen als Gruß zuvor entgegen nehmen; ist es mir doch, als stände er in diesem Augenblicke leicht und frei über das Papier, worauf ich schreibe, als zöge er, gleich dem Kiel in der See, eine bewegte, luftige Spur bis hinüber an Ihren Redaktionstisch, wenn ich ihn recht sorgfältig in meinen Brief packe.

Ja das ist ein Unterschied — die Scheveninger Strandpromenade und die Berliner Friedrichstraße, zu der mich rückkehrend das wehmüthigste und vorsichtigste aller Droschkengerde trug; mir war zu Muß wie in meinen Kinderjahren am letzten Fertenabend, wo ich mit der Verweigerung des Zubettgehens diesem letzten Tage der Freude und Freiheit das Ende und damit den Schrecken abzubrechen glaubte. Mir wurde das Aussteigen schwer, weil ich nun also wirklich wieder daheim war, daheim an dem alten Tageskarren, auf dem die ganze Schwere der Berliner Hundstage brütet.

Aber ich will mich in das Unvermeidliche fügen, will sie für die erste sehnslüchtige Zeit zu vergessen suchen, jene zauberbleichen Lichten des Morgens, die ich habe herändern sehen über Scheveningen und sein Meer, anstatt der rasselnden, sonnenstechenden, späten Berlin Morgen, — jene Sonnenuntergänge, an welchen jedes Wort, jede Farbe erlahmt und auf die die Nacht langsam und schwer heraufgezogen kommt mit ihren in den Wellen wiederholten Sternen, anstatt der abgeheizten, stinkigen, gäsigleuchtenden Promenaden meiner Residenz, ich will sie für die erste Zeit zu vergessen suchen; es ist besser so. Die Erinnerung daran könnte mir doppelt die Ruhe nehmen, weil ich das Alles ja gar nicht einmal beschreiben kann. Bilder in solcher Frische der Farben, wie See und Strand sie mir hier gaben, mit diesem ewigen Spiel des Lichtes und der Schatten am Himmel und im Wasser, mit dem stillen Verschwimmen beider in eins und wiederum ihrer grellen Scheidung in zwei Bildern, auf- und niedersteigend in der so unendlich harmonischen und doch an Gegensätzen so übereichen Stufenleiter aller Töne, vom hellsten Metallglanz bis zum mattem Edelsteinschimmer, Bilder, in denen aus der Ruhe die Bewegung und die Stille im Sturm sich gebiert, für die Gudins Pinsel und Achsen-

bachs Palette noch nicht ausreichen, das ist ein hoffnungsloser Vorwurf für eine armelige Feder, dazu gehörte eine Kraft, die da noch höher steigen könnte als Ossian auf die ragende Inselflippe, sich noch tiefer in den Abgrund stürzen als Byron, über den Nebel, Nacht, Schaum und Fluth zusammenschlagen.

„Aber was soll dies Alles in meinem Berliner Briefe?“ werden Sie fragen, und Sie haben Recht. Es soll Ihnen aber nur ein Bild des Eindrucks geben, den der nächtliche Himmel meiner Kaiserstadt nun auf mich macht, — jener dunstgrauen Himmel mit dem Sternbild der sauren Gurke, die über uns schwelt und augenblicklich den Culminationspunkt ihrer Entwicklung erreicht hat. Wir sind unter diesem Sternbilde momentan ganz saure Gurke; jene räthselhaften geheimnisvollen Beziehungen, die eine unsichtbare Kette zwischen Himmel und Erde geknüpft, haben einer Jakobstreppe gleich dieses Gurkenhums in all unsre öffentlichen Zustände und Angelegenheiten gelehrt . . . nach allen Richtungen, in allen Zweigen ist eine Stagnation eingetreten, die uns nach irgend einem Ereignis schmachten läßt wie nach einem Tropfen Strafensprengung oder der Verschüttung des grünen Grabens.

In einer solchen heutearmen Episode sind uns naturgemäß die geringfügigsten Vorkommnisse willkommen und interessant, und es war wirklich eine rechte Erfrischung, vor einigen Tagen wieder einmal eine Sensationsnachricht durch unsere Localblätter ihren Flug nehmen zu sehen. Es war das die Nachricht oder vielmehr der Necrolog, der dem sechsjährigen Sohne eines Tagesschreibers gewidmet wurde, der auf der von der königlichen Ministerial-Bau-Commission am Görlitzer Bahnhof gepflasterten Straße im Sumpfe ertrunken sei. Laut einer von müßigen Zweiftern angestrengten Untersuchung der Sache soll sich nunmehr darin aber eine große Entstellung herausgestellt haben, und zwar, als der auf besagtem Terrain der hohen Ministerial-Bau-Commission Verunglückte ein vollständig erwachsener, ausgebildeter Schneidermeister aus Cottbus gewesen ist, nach dessen Überresten eine tief trauernde Witwe und sieben unverwogene Kinder augenblicklich zwischen der Pflasterung die eifrigsten Nachforschungen und Nachgrabungen anstellen, ohne gegen die von der Commission gestellte Bedingung, keinen einzigen Stein von seiner Stelle zu rücken, im Geringsten zu verstossen. Sind die unglücklichen, hausväterlichen Gebeine bis jetzt auch noch nicht entdeckt worden, so sind doch folgende verpflasterte Gegenstände bei dieser Gelegenheit an das Licht des Tages gekommen, um der Schneiderwitwe Ersatz für ihren Verlust zu bieten, als drei seiner Zeit auf unerklärliche Weise abhanden gekommenen Directoren unserer zukunftsfeindlichen Baugründungen, die bei nahe selbst schon in Ministerial-Pflaster übergegangen, nur noch an ihren wohlerhaltenen, den Zahnen der Zeit verhöhnenden Actien zu erkennen waren, ferner ein verfunkener Möbelwagen und die letzten Überreste einer barmherzigen Schwester nebst leidlich conservirter Verbandtasche.

Sie werden zugeben, daß ein solch kleines Intermezzo, so an-

einmal so recht als Bürger einer Weltstadt zu fühlen . . . wer könnte wohl mit ähnlichen Bauten zu uns in die Schranken treten.

Sie wollen mir nur gestatten die Strafbauten der Communalcommission hierzu auszunehmen, denen es bis jetzt doch noch an der Genialität gebricht, den Schaulaß ihrer Thätigkeit zu einem Reservoir von Menschengebenen zu machen.

Welch harter Schlag die Epidemie in unserem Grünwalde für den Berliner ist, deren Ausbreitung ja immer größere Dimensionen annimmt, kann nur der verstehen, der da weiß, was der Grünwald für eine Rolle in dem Programm für sommerliche Festtage und erfrischende Familienspiele der bescheidenen Berliner Bürger spielt, die sich Waldeinschlüsse und Vogelgefang für die ermüdende, schwere Werktagwoche hier zu holen gewohnt sind, wo auch der Kaiser so gerne ausruht.

Und mit nicht genug dankenswerther Vorsicht ist die Presse allenthalben bemüht gewesen auf die Gefahr der Infektion durch das eitle Geschmeiß der übertragenden Fliegen aufmerksam zu machen, ebenso als die sanitätliche Anordnung der Schlafung sämtlicher im Grünewald befindlicher Vergnügungslocalen nur eine unter diesen Umständen sehr zu billigende ist, die wohl jedes Zuströmen achilos und unvorsichtiger Besucher am nachdrücklichsten inhibirt. Leider liegt die Befreiung nahe, daß trotz dessen das Publikum vor einer Infektion noch nicht geschützt sein könnte und es gab am gestrigen Tage wohl keiner der biesigen Localblätter, das sich nicht zu der Mitteilung verpflichtet gefühlt hätte, daß laut polizeilicher Anzeige eine nicht unbedeutende Anzahl an der Epidemie gefallenen Wilbes gestohlen worden wäre, um mutmaßlich den Dieben hier auf den Markt gebracht zu werden. Hoffentlich hat die hieran geknüpfte Warnung die äußerste Vorsicht in den Ankäufen der Hotels und Privatküchen zur Folge gehabt.

Und nun lassen Sie mich nach diesem trüben Bericht zu unserer einzigen Berstreitung und Klageleiterung übergehen, unserem Theaterleben, der einzigen Richtung unserer Hundstage, die weniger denn je unter dem Einfluß der sauren Gurke zu leiden hat und fast durchweg eine äußerst zufriedenstellende Saison bietet.

Und vielleicht hat das Repertoire seit Monaten nicht eine solche Fülle interessanter Novitäten und ansprechender Abwechslungen gebracht wie sie uns jetzt geboten werden: wie immer das Wallner-, Friedrich-Wilhelmstädtische und Victoria-Theater an der Spize. Gastirt in ersterem die Ziegler in den Perlen unserer klassischen Theaterliteratur, Zugkraft bewährenden Ultimo Mosers, so ist die Friedrich-Wilhelmstadt nach einander mit zwei neuen Operetten hervorgetreten, die sich in gleicher Weise in der Gunst des Publikums festgesetzt haben und zwar mit seinen „Pilgern“ und der „Fledermaus“.

Vielleicht hat Offenbach, der vielgerühmte, seit Jahren keine elektifirendere Operette geschrieben, als dieses neueste Produkt von Strauss es ist, der in der Fledermaus, wie Offenbach, seine Erfolge durch die Tanzmusik erzielt. Der geniale Walzerkomponist ist geradezu unerschöpflich in der Erfindung von Melodien, ein Meister in der Harmonie und selten dazu veranlagt, scénischen Erfolg zu berechnen. Das

bestimmen Exemplaren geführt. — Das Reichs-Oberhandelsgericht wird außer den Sonntagen und den in der Stadt Leipzig bestehenden Feiertagen (Neujahrstag, 6. Januar Fest der Erscheinung Christi, 25. März Maria Verkündigung, Karfreitag, Ostermontag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, 31. Oktober Reformationsfest, 25. und 26. December Weihnachtsfeiertage, die beiden Bußtage: Freitag vor Ostern und Freitag vor dem letzten Sonntag nach Trinitatis) vom 1. Juli bis 1. September Ferien haben. Während der Sommerferien müssen sieben Mitglieder des Gerichtshofes zur Erledigung der Geschäfte, welche nach den Landesgesetzen auch während der Ferien zu erledigen sind, am Sitz des Gerichts oder in einer solchen Nähe derselben sich aufzuhalten, daß sie auf erfolgte Einberufung binnen achtundvierzig Stunden zu einer Sitzung erscheinen können. Insofern wie die Ferienfachen in den Landesgesetzen nicht bezeichnet sind, gelten als Ferienfachen diejenigen, welche für die Sachen aus dem Gebiete des preußischen Rechts bei dem Königlich preußischen Ober-Tribunal zu den Ferienfachen den bestehenden Vorschriften gemäß gehören. Die zur Erledigung der Ferienfachen berufenen Mitglieder bilden unter dem Vorsitz des Präsidenten eines Vice-Präsidenten oder des ältesten Raths den Feriensenat. Die in das Präjudicium-Buch des Feriensenats eingetragenen Präjudicien werden in die Präjudicium-Bücher der ständigen Senate als Präjudicien des Feriensenats abschriftlich übertragen. Angelegenheiten, welche vor das Plenum gehören, mit Ausnahme der oben unter Nr. 1 und 6 bezeichneten, dürfen durch den Feriensenat nicht erledigt werden. — Außer den Sommerferien darf der Präsident nicht über acht Tage, ein anderes Mitglied des Gerichtshofes nicht über 24 Stunden sich vom Sitz des Gerichts ohne Erlaubnis entfernen.

[Ein zweites Dyer der Carlisten.] Nach der „Index“ belge haben die Carlisten noch einen zweiten deutschen Offizier gemordet, nämlich den Fähnrich Hermann von den Paviahusaren. Dieser Offizier — erzählt der Correspondent — Preuse oder vielmehr Badener von Geburt, war wegen seiner außerordentlichen Tapferkeit im ganzen Nordheere berühmt. Bei Belabietta, ebenso wie am Sommorostro sah ich ihn immer in den vordersten Reihen der Tirailleure. Serrano ernannte ihn später zum Fähnrich, jetzt aber haben ihn, wie man mir versichert, in Estella die Carlisten auf Befehl ihrer Führer erschossen. Es ist dies geradezu Mord, denn niets hat man im republikanischen Lager carlistische Offiziere, geborene Engländer, Italiener, vor Allem Franzosen, rücksichtsvoll behandelt, mehr als einmal wurden solche auf das Gefüll der Consuln hin von den Regierungstruppen in Freiheit gesetzt. Was hätten die Carlisten dazu gesagt, wenn man die unter ihnen dienenden päpstlichen Bauern oder österreichischen Barone erschossen hätte? Standen diese Leute etwa weniger außerhalb des Gesetzes, als jener unglückliche junge Mann, dessen einziger Fehler sein Muth und sein Hass gegen die Carlisten war?

Bonn, 16. Juli. [Der Proces über den bekannten Kassen-Diebstahl] auf der Wahner Höhe, worin der Befehlshaber des dortigen Kriegs-Lagers, Major Vogel, in erster und zweiter Instanz zum Ersatz der gestohlenen Summe verurtheilt wurde, hat gestern sein Ende erreicht. Der rheinische Appellationshof hat nämlich die eingeklagte Verurtheilung des Verurtheilten anerkannt und den Major Vogel ledig gesprochen. (Frs. Journ.)

Bonn, 20. Juli. [Der Centrum-Candidat Land-Gerichtsrath Freiherr von Fürth] ist mit 269 Stimmen zum Landtags-Abgeordneten gewählt; Professor Held erhielt 78 Stimmen.

Fulda, 18. Juli. [Ein friedliches Bistum.] Wir leben, schreibt man dem „Frankf. Journ.“, in der That in einem auf Umgangswegen pacifistischen Bistum. Die beiden gesetzwidrig angestellten Geistlichen der Diöcese sind aus ihrem bisherigen Wirkungskreise entfernt. Die Neubesetzung der erlebten Stellen wird vom Oberpräsidenten aus Gründen nicht verlangt — kurz, es dürfte in der nächsten Zeit kaum ein Fall eintreten, der den Frieden zwischen Kassel und Fulda zu trüben im Stande wäre. Trotz aller gegenständigen Wünsche und Voraussetzungen der ultramontanen Partei bleibt dies eine unbefriedigte Thatsache, und, wenn man so sagen darf, das Verdienst des Herrn Bistums-Verwesers Hahne.

Kiffingen, 20. Juli. [Das Attentat.] Die „N. A. Z.“ schreibt: Nach den amtlichen Ermittlungen in Salzwedel hat Kullmann während seines dortigen Aufenthaltes im vorigen Jahre dem damals unter Leitung des katholischen Missionärs Stoermann

stehenden katholischen Männerverein angehört und dessen Versammlungen, sowie die Kirche regelmäßig besucht. Sein Name steht in der Mitgliederliste. Es gibt dies auch selbst zu. Seit dem Besuch dieses Vereins ist, wie sein Meister an ihm wahrgenommen hat, alsbald eine völlige Aenderung mit ihm vorgegangen und er aus einem sonst religiös und politisch indifferenten Menschen zu einem religiösen Fanatiker geworden. Er hat am liebsten von Religionssachen, namentlich von Verfolgungen der Katholiken, gesprochen und einen alsbaldigen Religionskrieg herbeigewünscht. Bezeichnend ist auch das von ihm ausgesprochene Interesse für den Sieg der karolistischen Sache. . .

Nachstehende Neuherungen Kullmanns erscheinen beachtenswerth. Er soll gesagt haben:

„er wolle den Fürsten Bismarck tödtschießen und dann nach Rom zum Papste gehen; da werde schon für ihn gesorgt werden“ seiner:

„er (R.) gehöre zu einem Junglingsverein und habe ein Buch, auf welches er, wenn er es vorzeige, überall Unterstützung erhalten.“

Mit dem Poststempel „Hannover“ (ohne Datirung) ist u. A. auch das folgende an den Reichskanzler gerichtet Schreiben eingegangen:

„Unser Magistrat und Schul- und Collegium haben Sie eine Adresse gesandt, zum Glückwunsch, daß Sie die Kugel nicht getroffen hat. Damit Sie man nicht glauben, daß das die wahre Stimmung so ist, sage ich Ihnen, daß taurende wünschen, daß die Kugel besser getroffen hätte, vor Ihre vielen Verbrechen, die Sie verübt haben.“

Einer für Vieles und Socialdemokrat.“

Straßburg, 15. Juli. [Zu der durch Kaiserliche Verordnung verfügten Aufhebung des Handelsgerichts zu Meß] bemerkte die „Straßb. Blg.“: „Diese Maßregel ist dadurch veranlaßt, daß das Meß Handelsgericht, trotz der vor einem Jahre erfolgten Vermehrung seiner Mitglieder, seine Geschäfte nicht zu erledigen vermochte. Ungeachtet vermehrter Sitzungen vermindernd sich die auf 500—600 sich belaufenden Rückstände kaum merklich und erst in leichter Zeit, als das Gericht auf die Folgen der Geschäftsausvergabe ernstlich hingewiesen, verschwanden über 300 Sachen von der Rolle, aber nicht durch Urteilssprechung, sondern durch einfache Streichung, worin natürlich kaum einmal eine scheinbare Erledigung erkannt werden konnte. Da die Handelsgerichte im Elsass bei verhältnismäßig geringerer Mitgliederzahl viel mehr Urtheile gesprochen haben, als dasjenige zu Meß, so wird anzunehmen sein, daß die Verhältnisse in Meß zur Zeit für eine ersprießliche handelsgerichtliche Thätigkeit zu ungünstig sind, um die davon abhängigen wichtigen Interessen des Handelsstandes in der bisherigen Lage zu lassen. Die Functionen des Handelsgerichts gehen auf das Landgericht zu Meß über.“ Die „Meß Zeitung“ bemerkte: „Wir sind überzeugt, daß diese Maßregel von der deutschen Kaufmannschaft mit ungetheilter Freude, von vorurtheilslosen Geschäftsmännern französischer Zunge wenigstens ohne Bedauern aufgenommen werden wird, denn die Mißstände am hiesigen Handelsgericht sind in der That derart, daß die gesammte Geschäftswelt Deutsch-Lothringens darunter leidet.“

Straßburg, 18. Juli. [Die Protestcandidaten.] Wie der „Niederrh. Kurier“ schreibt, wird die „Rechtfertigungsschrift“, welche die „Protestcandidaten“ über ihr Wegbleiben vom Reichstag an die Wähler erlassen wollten, nicht erscheinen. „Nachdem“ — sagt das genannte Blatt — „an derselben eine Reihe von Wochen hindurch geschrieben, gesetzt, wiederum geändert worden u., ist das Vorhaben definitiv wieder aufgegeben, obgleich unseres Wissens von den Behörden der Publication keinerlei Hindernis in den Weg gelegt worden ist.“

Meß, 19. Juli. [Berichtigung.] Der „N. A. Z.“ geht folgende amtliche Berichtigung zu:

In Nr. 164 der „Nordd. Allg. Blg.“ hat unter dem Datum Meß, den 12. Juli ein aus der „St. Johanner Zeitung“ entnommener Artikel über die Abnahme der hiesigen Kathedralfahne Aufnahme gefunden, welcher in allen Punkten der tatsächlichen Richtigkeit entbehrt.

Der einfache Thatbestand ist, daß die auf der Spitze der Kathedrale bisher angebrachte Fahne, welche früher die Farben der französischen Tricolore trug, bei Gelegenheit der zur Zeit stattfindenden Reparaturarbeiten an der Kathedrale von einem hierbei beschäftigten Arbeiter dem erhaltenen Auftrage ge-

mäß abgenommen, und nach Befestigung der bisherigen Farben und Befestigung der Fahne an dem alten Platze wieder befestigt wurde. Die in dem Artikel der „St. Johanner Zeitung“ erwähnten Umstände, daß eine Belohnung von 100 Thalern ausgeleistet gewesen sei, daß sich ein Pionier, ein Brandenburger, zu dem gefährlichen Wagnis erboten habe, daß eine Truppenabteilung mit voller Musik an die Kathedrale marschiert sei, daß eine riesige schwarze-weiße-rothe Fahne befestigt und die Militärtruppe mit rauschender Musik wieder abgezogen sei, sind vollständig aus der Lust gegriffen. Desgleichen sind sämmtliche über die angebliche Abnahme der Fahne durch einen Pionier geschilderten Einzelheiten ohne irgend welche Grundierung.“

## D e f e r r e i d .

Bad Gastein, 16. Juli. [Kaiser Wilhelm in Gastein.] Die Abfahrt des Kaisers von Salzburg erfolgte heute um 9 Uhr Morgens. In den verschiedensten Positionen wurde nicht länger gehalten, als zum Wechseln der Pferde notwendig war, und fort ging es über Hallein, Golling, Werfen nach St. Johann. Bis St. Johann ist etwas mehr als der halbe Weg von Salzburg nach Gastein. Dort nahm Kaiser Wilhelm um 2 Uhr das Dejeuner ein und setzte, von der Bevölkerung ehrerbietig begrüßt, um 3 Uhr 10 Minuten seine Reise fort. Mittlerweile hatten die Wölken, welche uns schon des Morgens einen ausgiebigen Regen hereinbrachten, sich neuerdings dicht zusammengeballt; die Bergspitzen verschwanden allmählig im Nebel, und die Kurgäste blieben forschend und mit beforgten Mienen nach Tocicelli's prophetischem Glasrohr. Giebt's Regen oder Sonnenschein? Diese Frage war nicht minder schwierig zu beantworten, als Hamlet's „Sein oder Nichtsein“. Aber die braven Gasteiner ließen den Muth nicht sinken, gern ließen sie den Trost der zahlreich hier weilenden Norddeutschen sich gefallen, welche einfach behaupteten, es sei vollerrechtlich streng verboten, daß es regne, wenn ein Hohenholzer auf Reisen sich befindet. Unverdrossen gingen sie also an die Aussichtsmöglichkeiten hinausgeschoben, Teppiche vor die Fenster gehängt, Reisigguirlanden längs der Mauern gezogen, und bald gewährte das ein Gebirgsplateau hineingebaute Dorf einen so freundlichen Anblick, daß auch Helios ein Einsehen hatte und, die Wölkenlager siegreich durchbrechend, die Berggruppen mit seinen glänzendsten Strahlen ümstünzte. Die Preußen behielten also Recht, das schöne Wetter ist dem erlauchten Reisenden auch diesmal treu geblieben bis an's Ende. Je näher die Zeit der Ankunft Kaiser Wilhelms heranrückte, desto voller wurde es auf dem Straubinger Platz. Die Kurgäste hatten sich vollständig eingefunden, desgleichen ein Theil der Landbevölkerung aus der Umgebung, welche partout den „deutschen Kaiser“ sehen wollte. Herr Straubinger hatte sein Hotel, Herr Waismeyer das Badeschlöß, wo der Kaiser auch diesmal Quartier nimmt, auf's Statlichste herausgeputzt. Der Balkon des Badeschlößes war mit Guirlarden, in deren Mitte ein aus Edelweiss geschnittenes W prangte, geschmückt; auf der Terrasse war eine Menge Bäumchen pflanzlich aus dem Stein herausgewachsen, und auch der Eingang zu den im ersten Stockwerk liegenden Zimmern des Kaisers war mit Blumen verzieren. Als plüschiger Berichterstatter wollte ich mich indefens überzeugen, ob nicht auch anderwärts als auf dem Straubinger Platz Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers getroffen würden, zumal die Fama zu erzählen wußte, eine mit ihrer hübschen Tochter hier anwesende Wiener Hoteliers-Gattin habe auf eigene Kosten einen Triumphbogen errichten lassen. Ich lenkte also meine Schritte zu der nach Gastein führenden Straße und fand alsbald, was ich suchte. Unmittelbar bei dem „König-Otto-Bedehaus“ standen zu beiden Seiten der Straße je eine dicke, mit Reisig umhüllte und mit den preußischen Farben geschmückte Holzstange, die durch verschiedenfarbige Fahnen oben mit einander verbunden waren. Als Wilhelm I. diese improvisierte „Porta triumphalis“ passierte, umschwebte ein Lächeln — der Befriedigung natürlich — seine Lippen, zumal er nun hart an seinem Ziel angelangt war. Halb 7 Uhr Abends mochte es gewesen sein, als des Kaisers Biergespann die Wandelbahn entlang über die Wildbachbrücke donnerte und mit einem Ruck vor dem Badeschlöß stehen blieb.

Der greise Monarch hatte sich jeden offiziellen Empfang ausdrücklich verboten, und so war kein Vertreter der Regierung da, ihn bei seiner Ankunft zu begrüßen; dafür posierten sich mehrere norddeutsche Militärs auf der zum Badeschlöß führenden Treppe, um dem Kaiser ihre Huldigungen darzubringen. Kaiser Wilhelm stieg ziemlich rasch aus dem Wagen, während das Publikum in ein dreimaliges Hoch ausbrach und die Curapelle die preußische Hymne intonierte. Der hohe Guest reichte mehreren der Herren die Hand und sprach einige Worte mit ihnen, worauf er die Terasse hinaufstieg. Hier hatte die Cur-Commission Posto gefaßt und begrüßte den Monarchen in ehrerbietiger Weise. Der Kaiser reichte dem Bürgermeister Dr. Beringer, dem Ober-Postrat A. von Linz, welcher dem Kaiser auf der ganzen Strecke vorangegangen war, den Vorstand des Telegraphen-Bureaus, Herrn Planck, und mehreren anderen Herren die Hand, und rief, auf seine leichte Krankheit anspielend, beim Anblide des Bade-Arztes Dr. v. Hönnigsberg: „Ah, Sie da, lieber Doctor, ich habe nicht geglaubt, daß ich Sie nochmals sehen würde!“

Dame nicht sofort auch Worte für seine Zweifel an ihren häuslichen Capitänen findet. Wären nun jene Verlehrtheiten immer nur von den zwei Leuten zu ertragen, die nach leidlicher Prüfung ihre Herzen auf ewig binden zu müssen geglaubt haben, so wäre das Unglück nicht so groß; aber da sind bald Kinder zu erziehen und Dienstboten in den Künsten des Hauses zu üben. Hienach wird man es verstehen, wenn wir Männer bei so manchen Klagen über ungerathene Töchter und Mägde nicht schelten einstimmen, sondern — zweigen. Die Bauern haben ein gutes Sprichwort: „Wie der Herr, so's Geschirr.“

Jede Arbeitsteilung nun setzt nicht bloß allgemeine Übersicht über das Ganze, sondern auch genaue Kenntnis jeder einzelnen häuslichen Verrichtung voraus.

Es gibt nichts Ehrenwerteres und Herrlicheres auf der Welt, als eine gebildete, geschickte, tüchtige Frau, die alle lächerlichen Vorurtheile und Eitelkeiten ihres Geschlechtes abgelegt hat, der man es ansieht, daß sie dem richtigen Urtheile auch die rechte That folgen zu lassen bereit ist. Solche Frauen sind ein wahrer Segen weit über den engen Kreis der Familie hinaus.

Den Schlafstein einer guten Haushaltung bildet endlich eine gute Buchführung. Im Geldsachen hört wohl, sagt man die Gemüthsleidenschaft auf, doch in Haushaltungen fängt sie da meist erst recht an, um freilich zu ganz ungemütlichen Scenen zu führen. Mit dem bloßen Aufschreiben der Ausgaben ist bei einem etwas größeren Haushalt nichts gethan; um Alles wohl in Ordnung zu halten, muß man stets vor Augen haben, welche Ausgaben bevorstehen, um nicht aus dem Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu gerathen und von leichter plötzlich überrascht zu werden.

Da mag man denn Dr. Hirth's Rath befolgen und sich die Haushaltung nach Gruppen oder Conti ordnen. So kann es ein Wohnungsconto, ein Mobiliar-, Bekleidungs-, Heizungs-, Nahrungsconto, auch ein Gesundheits- und Versicherungsconto geben. Besondere Sorge mag dem Bildungs- und Unterrichtsconto gewidmet werden, während schließlich das Peterreconto, wenn es zu Stande kommt, den Triumph der Haushfrau bildet.

Wir haben nur Einiges von dem beachtenswerthen Inhalte des Hirthschen Vortrages angeführt und empfehlen wir den ganzen Vortrag der Aufmerksamkeit unserer Leserinnen. Es dürfte manche Dame, wenn sie hört, welche Verpflichtungen man ihr zuweist, die Nase rümpfen; gegen angewohnte Vorurtheile läßt sich eben schwer antämpfen; aber so viel kann man denn doch als gewiß annehmen, daß die Befolgung der gegebenen Ratshilfsläge viel eher die Klage versummen machen würde, daß der Junggesellenstand von Jahr zu Jahr anwächst, als eine noch so empfindliche Junggesellensteuer.

[Der Koch des deutschen Kaisers.] Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Salzburg, 16. Juli: Herr Ritter ist gestern nach Gastein gefahren, eine Vorbereitung dafür, daß der Telegraph heute das Schlußwort meiner Mission in Salzburg sprechen wird. Herr Ritter, der treue Begleiter Kaiser Wilhelms, ist nämlich seit vierzig Jahren sein erster Koch. Er hat auf Reisen die schwierige Mission, vor Antunft seines Herrn Küche und Keller in Stand zu setzen. In Salzburg ist dem kleinen tüchtigen Mann seine Arbeit vielleicht geworden, als in München, wo die obersten Hofämter ihm unausgelebt in den Weg kamen. zunächst bei seiner Antunft. Sr. Majestät erster Koch hat ein mageres Menü von nur vier Gangen entworfen, das in der trefflichen Restauration des Münchener Bahnhofes bereitet werden sollte. Da kam Contreordre vom königlichen Schloß, der König hatte die Bereitung des Dinners der Hofküche anbefohlen. Herr Ritter protestierte vergeblich. Er recurrierte an seinen kaiserlichen Herrn. Dieser ließ ihn diesmal im Stiche. Herr Ritter wartete trocken seines Amtes. Sr. Majestät sei jetzt an Kurfort gewöhnt. Das Menü durfte den üblichen Hofbegriffen nicht entsprechen. So entstand ein Heer von Verhandlungen, ein förmlicher Wechsel von Noten, deren Wichtigkeit kaum der unserer Rothbuchdepeschen etwas nachgibt. „In Gastein“, meint Herr Ritter, „werde ich der Herr sein.“ In Gastein geht das Leben des alten Herrn nämlich am Schnürchen, und der Lebenslauf des Vorjahres wird in unveränderter Auslage wiederholt. Am 9. August Vormittags aber wird der Kurgebrauch Kaiser Wil-

Abschiedsterzeit im ersten Akt und das Smollis-Ensemble im zweiten sind Nummern, die wie nur wenige ihren Siegeszug durch alle Theater- und Salontextranscriptionen machen werden, und welche überall da, wo überhaupt die Berechtigung dieser Gattung von Musik zugeschanden wird, Johann Strauß auch den Ruf ihres eigensten Vertreters verschaffen werden.

Was das Libretto anbelangt, das von Meilhac und Halévy verfaßt und von Carl Haffner und Richard Genée deutsch bearbeitet ist, so kann dasselbe darauf Anspruch machen, als ein Posse zu gelten, als ein Posse zu gelten, der ein seltes Gemisch von Grazie und Frivolität, von Ausgelassenheit und Wit, von komischen Charakterzeichnungen und ungeheuerlichen Situationen darbietet. Zu der Darstellung dieser Novität übergehend, so steht fest, daß sie, was sowohl die äußere Ausstattung wie die Einzelleistungen betrifft, durchaus auf der Höhe eines ersten Neustadttheaters stand. Herr Albin Swoboda und seine künstlerisch bekannte Gattin, unsere gegenwärtigen Wiener Gäste, spielten die beiden Hauptrollen, das Chevaar, das sich gegenseitig in die Irre führt. Während er in seiner wirklich anmutigen Gewandtheit als der Typus eines österreichischen jugendlichen Komikers erscheint, macht Frau Fischer-Swoboda einen Eindruck, den man nicht anders als behabil pikant bezeichnen kann. Ihr Spiel erinnert nicht allein an die besten Offenbachantinnen, es hat in Deutschland vielleicht nur noch an Marie Geistlinger eine Rivalenkraft, wenn ihre Stimme dieser an Volubilität auch bedeutend nachsteht und in der Annuth auch nicht mehr gleich zu stellen ist, seit sie sich von jener Schärfe nicht mehr frei machen kann, die so viel bedauert und von Einzelnen als Manier beurtheilt, so viel gerügt wird.

Die Damen des Braunschweiger Balletts sowohl, wie noch ein dritter Wiener Gast, Fräulein Schröder, welche die Rolle des Prinzen Orlowitsch gab, konnten sich nicht die geringste Theilnahme des Publikums ertragen, — diese letzte Rolle wird jedenfalls Helene Meinhardt in späteren Tagen zur Geltung bringen, dieser Liebling der Berliner, dessen bezaubernde anmutige Gestalten eines Faublas und Fantasio, einer Mamsell Angot und der „Marie“ aus dem Carnaval von Rom, doch bis auf den heutigen Tag noch durch keinen Gast nur annähernd zur Darstellung gebracht werden konnten.

Im Victoria-Theater sind als letzte Note die „Wiener Schnipser“ zur Aufführung gelangt — sie haben sich aber todgeschimpft. Da sie bis jetzt der einzige Fehlgriff der prächtigen Wiener gewesen sind, wollen wir weder über das Stück selbst, noch über die Einzeldarstellungen etwas Anderes sagen, als daß es ein verunglückter Abend war, den bei den Wiener Schnipsern zubrachte. Ihr ergebenster S.

[Warum die Männer nicht heirathen.] Es ist so ziemlich zur stehenden Klage mit Töchtern gesegneter Männer geworden, daß sich die heutige männliche Jugend schwerer denn je entschließt, in den festen Banden der Ehe einen Hausstand zu gründen. Die Statistik weist ziffermäßig einen Überfluss an ledigen Frauenträmmern nach, wodurch natürlich wieder die Kluft zwischen Frauen- und Männeremancipation neue Nabrunn erhalten. Wir haben oft genug gehört, wie man in dieser Frage auf Abwege gerathen kam, wir haben aber auch oft erfahren, daß sie, mit Ruhe abgesetzt, in einer Weise zur Lösung geführt werden kann, die nach allen Seiten mit Erfolg erfüllt

\* Aus einem Vortrage, gehalten auf Veranlassung des Volksbildungsbundes zu München von Dr. Georg Hirth.

Nach beendigter Vorstellung verfügte sich Wilhelm I. unter fortwährenden Hochrufen des Publikums in seine Gemächer, wo er bald am offenen Fenster erschien, um die wirkliche Lust des nahen Tanz- und Fichten-Gebüdes einzuhören.

Allein einige hyperloyale Unterthaner, Sr. Majestät zwangen ihn, so oft er sich am Fenster zeigte, durch ihre Hochrufe, sich sofort zurückzuziehen, um erst die Schatten der Nacht, welche allmälig sich herniedersenkten, schützen den müden Kaiser vor weiteren lastrengenden Ovationen.

Der Kaiser sieht trotz der emündenden Reise sehr gut aus.

Von sonstigen bekannten Persönlichkeiten weilen gegenwärtig hierz die Gräfin Meran (Wittwe des Erzherzogs Johann), Nurbar Pascha, der Minister des Viceröys, von Ägypten, und Andere mehr. Man spricht auch von der Ankunft des türkischen Botschafters. (N. Sc. Pr.)

Gastein, 20. Juli. Abends. [Seine Majestät der deutsche Kaiser befindet sich im besten Wohlsein. Derselbe gebraucht täglich die Bäder und nimmt regelmäßig die Vorträge des Militär- und Civil-Comites, des Geh. Raths von Bülow, sowie des Hofmarschallamtes entgegen.]

Linz, 20. Juli. [Der Ortschulrat von Ried] machte die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen Bischof Nudigier wegen Gutheizung gesetzwidriger Handlungen, weil derselbe die vom Religionslehrer Trinkfass in Ried begangene Verhinderung der Inspection des Religions-Unterrichtes ausdrücklich billigte.

Tranzenbad, 19. Juli. [Fürst Karl von Rumänien und Gemahlin sind heute hier eingetroffen.]

## Italien.

Rom, 17. Juli. [Merode. — Die päpstliche Universität. — Fürst Lynar. — Der Erzbischof von Genua. — Die österreichisch-preußischen Diözesengrenzen.] Merode's Leiche ist auf dem deutschen Friedhofe neben der Peterskirche für den Augenblick bestattet. Bei der Gelegenheit ward die Seitenthür der vatikanischen Basilika nach St. Maria zu seit dem 20. September 1870 zum ersten Male wieder geöffnet. — Als die Professoren der Sapienza dem Propst Döllinger eine Glückwunsch-Adresse zufanden, zogen sich die clericalen Collegen zurück, und weil sie der neuen Regierung nicht schwören wollten, schlugen sie auf Einladung ihre Zelte im Vatican auf, während eine discrete Zahl unreifer Junglinge mehr auf den Wunsch ihrer Eltern als aus eigenem Antriebe ihnen folgte. So entstand die mehr erwähnte päpstliche Universität. Sie schleppt seit zwei Jahren ein sechtes Leben weiter, doch die Studirenden selber begriffen, daß die Frucht ihres Fleisches schließlich verloren gehen würde, da das Institut vom Staat nicht anerkannt ist und deshalb keine Diplome ertheilen kann. Eben haben 103 Studirende ihm ganz Lebewohl gesagt, und den Minister des Unterrichts gebeten, die Vorlesungen an der römischen Universität künftig besuchen zu dürfen, was gern gewährt ward. Damit ist die päpstliche Hochschule tatsächlich aufgelöst. — Der Legationsrath Fürst Lynar, welcher in Abwesenheit des Herrn v. Kneudell die Geschäfte der deutschen Gesandtschaft in Rom führt und sich gegenwärtig in Albano aufhält, kam, wie die „Gazzetta d'Italia“ meldet, gestern nach Rom, um dem Minister-Präsidenten und dem General-Sekretär im auswärtigen Amt, Com. Artom, den Inhalt der ihm über das Attentat gegen den Fürsten Bismarck zugekommenen telegraphischen Depeschen mitzuteilen. — Den Erzbischof von Genua ist durch königliches Decret vom 2. Juli das Exequatur verliehen worden. — Im „Popolo Romano“ steht: „In den wiederholten außerordentlichen Sitzungen der Congregation für kirchliche Angelegenheiten, welche im Laufe des vergangenen Monats stattgefunden haben, wurde auch die neue Abgrenzung einiger Diöcesen besprochen. Einige schlesische Distrikte, die an Preußen abgetreten worden, stehen in kirchlicher Beziehung noch unter dem auf österreichischen Gebiete residirenden Bischof. Bei der feindlichen Haltung der katholischen Geistlichkeit gegen die deutsche Reichsregierung entstehen daraus häufig Unannehmlichkeiten für Wien und Berlin. Deshalb hat der Graf Andraß das Verlangen an die römische Curie gestellt: die Kirchen der abgetretenen Landesteile den preußischen Bischöfchen einzuerleben oder päpstliche Vicare für dieselben zu ernennen. Das Erste wäre das Einfachste und auch

das Zweite annehmbar, aber Rom will sich auf keins von beiden einlassen und sucht den Grafen Andraß hinzuhalten. So hat es auf sein Dängen die Lösung der Frage endlich einer Commission von drei italienischen Mäzenen anvertraut, diese sollen aber erst im November darüber Bericht an die Congregation erstatten.“

## Spanien.

Madrid, 13. Juli. [Don Carlos und Cabrera.] Der „Fr. Bzg.“ schreibt man von hier: Die französische Regierung mag gegen das Complot, in welchem ihre Beamten der Grenzdepartements mit den Carlistern stehen, anordnen oder ankündigen, was sie will: es bleibt beim Alten; die Pyrenäen existieren für die Carlistern nicht. Pizarro ging mit seinem Generalstab, die Uniformen unter dem Überrock kaum verdeckt, über die Grenze bei Perpignan, um Cristian in seinem Commando bei den catalanischen Banden abzulösen. Und vom Departement der Nieder-Pyrenäen kam Don Carlos nach wie vor mit Horaz sprechen: „Angulus ridet mihi hic praeter omnes.“ Donna Margarita, ihr Hof und eine Sippschaft von herumlungenden Caballeros, Generalen und Staatsleuten zur Disposition stehen dort auf dem Thronen. Ihre Majestät die Königin soll nach ihrer Residenz in Pau zurückkehren, um eine neue Versammlung der Getreuen nach Dar zusammenzurufen. Hier soll wieder über eine Kundgebung in liberalen Sinne verhandelt werden, bestimmt, dem Prätendenten neue Schaaren zuzuführen, die ihm in Wahrheit eher den einflussreicher Theil seiner Anhänger, die Pfaffen, entfremden würde. Ich habe Ihnen von dem letzten Concilium der Carlistern in Dar berichtet. Es war nicht lange nach dem Entfernen von Bilbao und auch damals hieß es, der Zweck der Zusammenkunft sei, durch Vermittlung von Donna Margarita eine Versöhnung zwischen den Gefangenen der Pfaffen, Don Carlos, und dem „liberalen“ Cabrera und seinem Anhang herbeizuführen. Jetzt werden von beihilflicher Seite Mittheilungen über einen Besuch veröffentlicht, welchen einige Carlisten in Folge jener Daxer Versammlung Cabrera in England abgestattet haben. Die Antwort, welche der alte Herr den Freunden gegeben hat, ist eine interessante Selbstcharakteristik des Carlismus, in welcher die übermuthige Laune eines jungen Von Gottes Gnaden in ihrem ganzen Segen vor Augen tritt und sich andererseits der carlistische „Liberalismus“ durch den Mund seines in Ungnade gefallenen Führers selbst richtet. Nach dem Briefe eines „Ohrzeugen“, datirt Tarbes, 5. Juli, sagte Cabrera:

„Meine Herren! Zuviel Dankt Ihnen und den wahren Carlisten, die wie Sie denken, für die hohe Meinung, welche dieser rauhe Soldat und treue Veteran bei Ihnen genießt, der jetzt wie in der Morgendämmerung seines Lebens und seines Mannesalters, bereit ist für die edelste und heiligste Sache sich zu opfern und der eben deswegen den Fürsten die Wahrheit gesagt hat und immer sagen wird, wann eine unglaubliche Leitung ihrer Politik den Triumph der von Ihnen vertretenen Prinzipien unmöglich mache. Ich will Ihnen jedoch den smerzlischen und unangenehmen Eindruck nicht leugnen, welchen in mir die Erinnerung an die Versammlung in Dax verbringt, wo ein Haufen unbekannter politischer Abenteurer, zum größten Theil Dienst der Revolution und verschämte Zeitungsschreiber, die niemals in den Reihen der carlistischen Partei gedient haben, sich erlaubten, die Unerschaffenheit unseres jungen Königs, den sie mit plumpen Lügen betrogen, zu missbrauchen, um mich aus der Partei zu eliminieren und in diese Zurückgezogenheit zu bauen. Die Furcht, unsern erhabenen Souverän zu verlezen, und zugleich mein fester Entschluß, lieber meine Persönlichkeit zu opfern als in irgend einer Weise zur Spaltung der Partei beizutragen, bestimmten mich, mir ein tiefes Stillschweigen aufzuerlegen, meine gerechte Entrüstung zu verborgen und still in meinem Herzen die peinlichen Eindrücke zu verziehen, welche Tag für Tag mir die laufenden Verleumdungen verursachten, erfunden von den Auswürtlingen der liberalen Partei, die heuchlerisch in den Mantel der Religion gehüllt, mit der einzigen Absicht auf Gewinn, sich in die vordersten und höchsten Stellen unserer Partei eingeschlichen haben. Es war jedoch für die weiteren Zwecke so seiger und niedrigsinniger Feinde nicht genug, mich aus der Partei ausgeschlossen zu haben; es war Ihnen zur vollständigen Durchführung ihrer infamen Vorhabe auch nötig, daß die Ausreibung sich auf alle Carlisten erstrecke, welche, weil sie unter meinen Befehlen gedient oder mich nach der Beendigung des siebenjährigen Bürgerkrieges kennen gelernt hatten, mir noch immer die reinsten und achtungsvollste Liebe bewahren, und ihr teuflischer Machiavellismus giebt ihnen die Idee ein, Sr. Majestät die bekannten Sätze in den Mund zu legen, welche in der „Rege-

neration“ am 13. Decbr. 1871 veröffentlicht worden sind, wonach „der kein Carlist ist, der sich als Carberist giebt“, was so viel war, als mich wie einen ungetreuen Vasallen und Feind meines Herrn und Königs darzustellen. Bei den fortwährenden Bestreben der Feinde, auf die ich anspreche, mich für die carlistische Partei unbrauchbar zu machen, haben sie nicht geruhet in dem Geschäft der Verleumdung und mich, den Katholiken par excellence, haben sie als einen Anhänger der Cultusfreiheit, sogar jeden religiösen Gedanken bar und vom Glauben meiner Väter abtrünnig ausgegeben, als ob es möglich wäre, aus der Geschichte die Thatsache zu streichen, daß ich für ihren heiligen Glauben und für die legitime Monarchie mein Blut auf hundert Schlachtfeldern vergossen und lange schmerliche Leiden erlitten habe. Es wäre also meiner Vergangenheit nicht würdig, wie ich das Vanner meines ganzen Lebens zusammenwandelte, um unter meinen Feinden von gestern meine besten Freunde von heute zu suchen. Dies, meine Herren, darf man von mir weder verlangen noch irgendemand erwarten. Ich wünschte den Triumph der Prinzipien, die ich immer vertheidigt habe, in Einklang gebracht mit dem Guten der modernen Zeiten, weil es eine unsinnige und thörichte Annahme ist, mit einem Finger den gewaltigen Strom der Civilisation aufhalten zu wollen, und indem ich sie wieder einmal verhindige, ist meine Seele frei von Hass und Feindschaft. Ich erfreue das Gute, aber ich will es nicht allein für die Carlisten; ich will es für alle Spanier, die es alle brauchen, und es wäre derer, die sich als Christen brüsten, unwürdig, an der Befriedigung eines unfruchtbaren Egoismus zu arbeiten. Dies ist der Grund, meine Herren, warum ich alles Mögliche gesucht habe, um meinem Vaterland die Schrecken des neuen Bürgerkrieges zu erparieren; dies der Grund, warum die, welche begriffen, daß ich einen König für Spanien und nicht für eine Partei gewünscht habe, darnach getrachtet haben, mich zu vereinsamen, und nicht gesauert haben, gegen mich mit den feigen Waffen der Verleumdung zu fechten, sicher, daß die Loyalität mir die Lippen schließen würde. Fest in meinem Glauben und in meinen Überzeugungen, frei von den schlechten Leidenschaften, die Alles in Spanien zerstören, habe ich geschwiegen, habe die Bitternisse in meiner Einsamkeit hinuntergewürgt und habe voll Schmerz die Erfüllung der Arbeit mit angehen, welche alle Parteien bis dahin verrichtet. Man beschuldigt mich, meine Parteigenossen in Waffen verlassen zu haben und heute kommen Sie es zu bestätigen mit dem Gesuch, daß ich aus meiner Zurückgezogenheit herausstiere, unter der Vorausezung, daß ich mich darin aus eigenem Willen befunde. Wie? sagt sie meinen Anklägern, Ihnen selbst und den übrigen Carlisten nicht, daß ich zurückgezogen lebe durch den Willen des Königs, welcher mit der Annahme meiner Entlassung vor der Versammlung in Dax zeigte, daß er, mit meiner Politik nicht einverstanden, meiner Dienste nicht bedürfe? Kann ein treuer Unterthan, meine Herrn und vor Allem in meiner besonderen Stellung, irgend einen Entschluß fassen ohne einen ausdrücklichen Befehl des Souveräns? Wäre das Gegenteil nicht ein Act der Rebellion, welcher überdies die infame Neuerung meiner Feinde rechtfertigen würde, daß ich immer dem König meine Laune habe aufdrängen wollen? Hal! Meine Herren! Überzeugen Sie sich und die carlistische Partei ein für alle Mal, möge Niemand hoffen, daß ich aus meiner Zurückgezogenheit herausstiere, ohne daß ein offizieller Act des Monarchen voranginge, wie derjenige der Annahme meines Verzichts auf den Posten, den ich auf seinen Befehl bekleidete officiell war.“

„Der Nachdruck — fügt der Ohrzeuge, der, wenn nicht die Worte doch Allem nach den Sinn der Rede Cabrera's treu wiedergegeben hat, seinem Bericht bei — der Nachdruck, womit General Cabrera seine Rede, hauptsächlich aber seine letzten Worte sprach, brachten das ernste und bezeichnendste Stillschweigen unter den Anwesenden hervor; Alle hielten es für unmiss, mit weiteren Bitten auf seinen unwiderruflichen Entschluß einzudringen.“

## Großbritannien.

London, 18. Juli. [Das Wahlrecht der Frauen.] Gladstone hat an Miss Lydia Becker zu Manchester, welche ihm zur Zeit eine von 18,000 Frauen des vereinigten Königreichs unterzeichnete Denkschrift übersandte, um ihn zum Kampen für die Bill zur Verleihung des weiblichen Stimmrechts zu gewinnen, folgenden Brief geschrieben: „Madame! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang der Denkschrift ic. zu bescheinigen. Ich bleibe bei der Darlegung, die ich während früherer Jahre im Parlamente über diese wichtige Frage gemacht habe und freue mich, daß in einzelnen Fällen unthuliche Bestimmungen neuerdings aus dem Gesetzbuche verschwunden sind. Aber ich muß mich auf diese allgemeine Darlegung beschränken und behalte mir die besondere Angabe einer zukünftigen Verfahrensweise für eine mir passend erscheinende Gelegenheit und für meinen Platz im Parla- (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

helms zu Ende sein und seine Rückkehr nach Berlin angetreten. Ein kurzer Aufenthalt dasselbst und der Kaiser geht aufs Neue ins frische Grün der herrlichen Rheinufer, zunächst nach Coblenz und später nach Wiesbaden.

[Politische Attentate seit 1850.] Gegen die Königin Victoria von England wurde den 28. Juni 1850 von dem entlaufenen Husaren-Lieutenant Robert Pace ein Stadtkrieg geführt. — Auf den vorigen König von Preußen schoß im Mai 1850 Seifenlange (Sfologe) unter dem Auf „Freiheit für immer“. Der jetzige König war den 14. Juni 1861 in Baden den zwei Pistolenköpfen des Rechtsstudirenden Oscar Becker von Leipzig ausgeschossen, mit der Begründung, der König sei nicht im Stande, Deutschlands Einheit zu verwirklichen. — Der Kaiser von Österreich erhielt am 18. Februar 1853 von dem 20-jährigen Schneidergesellen Lybony von Alba in Ungarn einen Messerstich in den Nacken. — Der Herzog Ferdinand Carl III. von Parma wurde den 20. März 1854 erstickt. Der Dolch des Mörders, der entflohen konnte, blieb im Unterleib stecken. Der schmerzhafte Tod erfolgte nach 23 Stunden. — Die Königin von Spanien (zweites Attentat) wollte der junge Raymond Fuentes den 28. März 1856 im Wagen erschießen; ein Polizei-Agent konnte jedoch demselben zur rechten Zeit in den Arm fallen. — König Ferdinand II. von Neapel wurde den 8. December 1856 während der Truppenrevue von Agostino Milano mit dem Bajonet angefallen. — Gegen Napoleon III. war schon im October 1852 eine mit 1500 Kugeln geladene Höllemaschine in Marseille gerüstet. Der Mordplan kam jedoch nicht zur Ausführung. Das zweite Attentat gegen ihn gescheh am 5. Juli 1853 auf seiner Fahrt nach der Opera Comique. Den 28. April 1855 schoß der Italiener Pianori zwei Schüsse auf ihn ab in der großen Eingangs-Allee der Champs Elysées; 1857 kamen Tibaldi, Bartoletti, Grilli aus England, um den Kaiser zu ermorden, fielen aber der Polizei in die Hände. Den 14. Januar 1858 schoß Dr. Gomes, Pieri und Rubio ihre Bomben nach dem kaiserlichen Wagen, wobei viele Umstehende verwundet wurden. 24. December 1863 Angriff der Greco, Trabucco, Imperatori und Scagliani. — Die Königin von Griechenland, Regentin in Abwesenheit ihres Gemahls, erhielt, zu Pferde sitzend, einen Schuß von dem 19-jährigen Studenten Dejous. — Gegen Victor Emanuel fand 1858 ein Mordversuch statt, von welchem Graf Cavour in der Sitzung vom 16. April des gleichen Jahres im Parlament Anzeige machte. — Präsident Lincoln wurde den 14. April 1865 im Fordtheater zu Washington von dem Schauspieler Booth durch den Kopf geschossen. — Ein Jahr und zwei Tage später, am 16. April 1866, wurde auf dem Kaiser Alexander II. von Russland im Sommergarten zu Petersburg von dem russischen Edelmann Petrowitsch ein Pistolen-Attentat ausgeübt und durch den Bauer Josef Kosmackow vereitelt. — Am 7. Mai feuerte Eugen Cohen, der Steifohn von Karl Blind, fünf Schüsse auf den Grafen Bismarck in der Lindenallee zu Berlin ab, ohne den Grafen zu verwunden. — Fürst Michael von Serbien wurde am 10. Juni 1863 im Park von Topschider sammt seiner Cousine Anna Konstantinowitsch das Opfer eines Attentates. — 1872 fand das Attentat Westerwelle statt. — Das neueste Attentat ist das des Böttchergesellen Eduard Kullmann auf den Fürsten Bismarck, über welches die Acten noch nicht geschlossen sind. (Die „Presse“ hat das Attentat vergesessen, welches am 6. Juni 1867 während der Pariser Ausstellung auf den dort weilenden Kaiser Alexander von Russland von einem Polen, Berezowski, unternommen wurde. D. Red.)

[Schicksal einer Uniform.] Der Regent eines deutschen Hauses, welcher manchmal fremde Fürsten empfängt, befolgt die übliche Courtoisie, seine Gäste in der Uniform des fremden Landes zu begrüßen. Vor Kurzem sollte aus ähnlichem Anlaß zu einer ausländischen Uniform des Monarchen eine neue Hose angefertigt werden und dies genau nach dem Muster der vorjährigen Hose, welche, da sie sehr geistreich und passend zugeschnitten war, sich glänzend bewährt hatte. Der Hoffschneider ist bestellt und harrt im Vorzimmer der Kämmerer, der Kammerdiener aber, welcher sie herbeiholen soll, lädt lange auf sich warten. Endlich erscheint er vor dem Monarchen, doch ohne das gewünschte Hosenmodell. „Was ist denn das?“ fragt erstaunt der Regent. — „Entschuldigung, Majestät“, stotterte verlegen der Kammerdiener, „die Metten haben die Hosen zerfressen . . .“ — „So bringen Sie dieselben

nur in welchem Zustande immer, ganz werden die Metten doch nicht die Hose gefressen haben?“ — „Entschuldigung, Majestät,“ spricht der Kammerdiener, seiner Logik kaum mehr mächtig, „sie haben sie wirklich ganz zerfressen!“ — Da wendet sich der Monarch lachend zu dem Hoffschneider und sagt ihm: „Machen Sie mir jetzt lieber zwei solcher Hosen, damit mir, wenn die wütenden Metten wieder eine freien sollten, wenigstens noch eine Reserve zum Anziehen bleibt!“ Ein gnädiges Inquisitorium des Kammerdieners förderte übrigens die Thatsache zu Tage, daß die reclamirte Hose voriges Jahr eigentlich aber unwiderruflich auf einer Bahnstation vergessen worden sei. — Man erinnert sich dabei unwillkürlich einer ähnlichen Anecdote vom Kaiser Ferdinand. Der Kaiser, welcher früher ein leidenschaftlicher Liebhaber von Fischen gewesen, wollte an einem Faststage, nachdem er ein Stück Hecht verzehrt hatte, noch ein zweites zu sich nehmen. „Majestät“, hieß es, „es ist nichts mehr da!“ — „Soo, und wieviel wird denn gewöhnlich für die Tafel eingekauft?“ — „Zwei Centner“, ist die erstickte Antwort. — „Seht schön“, sagte der Kaiser ganz trocken, „da kanzen Sie nächstens um ein halbes Pfund mehr, damit doch etwas für mich übrig bleibt!“

[Deutsche Zeit- und Streitfragen.] Flugschriften zur Kenntnis der Gegenwart. Herausgeg. von Dr. v. Holzendorf und W. Onden. Jahrgang 3. Berlin 1874. Lüderitz'sche Verlags-Buchhandlung. Heft 35. Das alte und das neue deutsche Reich, Vortrag von Otto Gierke, Professor der Rechte.

Über die Nützlichkeit und Brauchbarkeit der seit einigen Jahren unter obigem Titel erscheinenden Flugschriften wollen wir kein Wort verlieren, sie haben sich längst in den verschiedensten Kreisen, welche sich für die Gestaltung des menschlichen Geistes in der Form von Staats- und Gemeindewissen interessieren, einen festen Boden gewonnen. Wir wollen aber von Zeit zu Zeit auf einzelne interessante, in der Sammlung erscheinende Vorträge aufmerksam machen. Zu diesen rechnen wir den hier gehaltenen, oben bezeichneten Vortrag, welcher mit glücklichem Griff eine Parallele zwischen dem alten und neuen deutschen Reich zieht. — „Ein Neubau ist es (das deutsche Reich), den wir Lebenden aus eigener Kraft vollführen, nicht von Geschlecht auf Geschlecht vererbt; „mit uns geboren“ ist sein Recht.“ — Nicht jedes Volk kann heut einen eignen Ausspruch von sich thun — für uns ist er gerechtfertigt. — Der Vortrag führt weiter aus, daß der Begriff Volk und Staat sich nicht nothwendig decken und daß erst das neue deutsche Reich sein wird, was das alte in der Idee immer und in der Wirklichkeit doch niemals ganz war: daß des deutschen Volkes deutscher Staat. Ebenso bewegt sich (Heft 36) ein Vortrag: „Kosmopolitismus und Patriotismus“ von Dr. Edmund Pfleiderer, Professor in Kiel, auf dem weiteren Gebiet der Politik nicht ohne Glüd. — Der Vortrag nennt allerdings den Gegenstand „eine Frage der wissenschaftlichen Moral“ und behandelt ihn auch dem entsprechend weniger populär, aber darum nicht minder geistreich und gewandt; und die Beziehungen zur Gegenwart und zu den großen politischen Fragen derselben springen darum nicht weniger in die Augen. Wir möchten indeß gleichwohl, daß das Haupt-Augenmerk der Verlags-Buchhandlung auf Allgemeinfachliches gerichtet werde. — In derselben Verlags-Buchhandlung erscheint noch eine andere Serie von Vorträgen unter dem Titel:

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rud. Birchow und Dr. v. Holzendorff.

Bereits die 8. und 9. Serie, Heft 191 und folgende sind erschienen. Heft 191 enthält einen Vortrag von Dr. Ignaz Küppers, Gymnasiallehrer in Bonn. „Der Aporymenos des Pythagoras und die griechische Palästra.“ — Derselbe beschreibt und beurtheilt eine im Jahre 1849 bei den Grabungen im Vico delle Palme des Trestevare zu Rom aufgefundenen antike Marborstatue von etwas mehr als Lebensgröße (dieselbe ist durch eine beigegebene lithographierte Tafel veranschaulicht) mit außerordentlicher Sachkenntnis und wird allen Freunden und Kennern des Alterthums eine hochwillkommene Gabe sein. — Heft 193 bringt einen Vortrag von Rud. Birchow: „Die Überbörner Europa's.“ Wenn irgendemand berufen ist, über diese Frage zu urtheilen und sie zum Ausdruck zu bringen oder doch dazu beizutragen, ist es gewiß Birchow, und er thut das in eben so streng wissenschaft-

licher, wie allgemein verständlicher Form. — Die Untersuchung schließt mit dem Ergebnis, daß „die Zeit noch nicht gekommen ist, die Stellung der prähistorischen Völker der Steinzeit, der wirklichen Urbevölkerung Europa's auch nur mit annähernder Sicherheit zu bestimmen“, — ferner „daß der ‚tertiäre‘ Mensch noch nicht sicher nachgewiesen ist, wenngleich er eben so wenig aus der Reihe der Möglichkeiten entfernt ist. Dafür ist der ‚quaternäre‘ Mensch, der Zeitgenosse des Mammuth, eine sichere Errungenschaft der neueren Wissenschaft.“ — Man kann kaum irgendwie diese schwierigste aller Untersuchungen angenehmer und doch dabei scharf und schneidig behandelt finden.

Zu dem elegantesten Abhandlung unter den verschieden tüchtigen gehört die von Dr. H. Beta, „Die Dichtkunst der Börse“. (Heft 32). Mit wahrhaft poetischer Empfindung zeichnet der Verfasser in großen Zügen, welche großen Ziele das Capital vor sich hätte und erreichen könnte, wenn es sich wirklich seines Zwecks bewußt wäre und sich befreien wollte von dem ihm seiner Natur nach anhaftenden Schmutz. Er schildert die Leiden und den Jammer, den das Capital selbst dem zu bereiten im Stande ist, der sein Besitzer ist und sein Bevölkerer zu sein wähnt. Wie dies geschehen kann, mag jeder in der reizenden Auseinandersetzung selbst nachlesen. Mit Redit schließt der geistreiche Verfasser diese mit den Worten: „Wir haben ungähnliche Wege angegangen und empfohlen. Wähler wirkt, thut Eure Herzen und Geldbeutel auf und befiehlt Euch durch Gaben“ (für große Zwecke). „Das ist die Poesie des Reichstums — die Dichtkunst der Börse.“

(Fortsetzung.)

menten vor.“ Damit sind denn die Hoffnungen der stimmberechtigten Frauen für diese Session zu Grabe getragen. Vor wenigen Tagen wurde die Fortschrittsche Bill ohne ein Wort des Beileids von irgend einer Seite des Unterhauses von der Liste gestrichen; Disraeli, der während der vorigen Session eine nicht geringe Hinneigung zu den Forderungen der Frauen an den Tag legte, weil er ihrer Beihilfe möglicher Weise bei den nächsten Wahlen bedürftig sein konnte, ließ sie jetzt ruhig fallen, da er seinen Zweck erreicht hat. Gladstone's Antwort ist ebenfalls eine verhüllte Abweisung des in der Denkschrift befohlenen Grundsatzes; wenngleich man auch bei ihm nicht mit Sicherheit voraussagen kann, daß er nicht bei „näherer Betrachtung der Sachlage“ verschiedene swingende Gründe zur Gewährung des Stimmberechts auffinden werde.

[Von Henry Rochefort's neuer „Lanterne“] — einer Chronik der politischen Ereignisse seit 1869 — ist vor kurzem hier die erste Nummer in französischer und englischer Sprache erschienen. Über die Tendenz der Flugschrift fällt ein hiesiges Blatt, der „Standard“, folgendes Urtheil: „Herr Rochefort befürchtet angeblich, daß die französische Regierung jede Anstrengung machen wird, um die Einschleppung seiner wöchentlichen Flugschrift in Frankreich zu verhindern. Er mag Recht haben, aber wenn die Regierung des Marschalls Mac Mahon den mindesten Verstand hat, wird sie nicht allein von jedem derartigen Versuch abstehen, sondern Herrn Rochefort jede Leichtigkeit gewähren, um den Parisiern zu zeigen, auf welchen Gunst er rechnet und wie gänzlich abgenutzt der Wit ist, den er einst besessen haben mag. Irgend etwas Schwächeres oder Kündigeres als die erste Nummer der neuen „Lanterne“ könnte man sich kaum denken.“

### N u s l a n d .

— St. Petersburg, 18. Juli. [Die Gerichtsreform und die Advocatur. — Der Adel und das Volksschulwesen.] Seit 10 Jahren besteht nun schon in Russland die Gerichtsreform, und es haben die neuen Gerichts-Institutionen mit Offenlichkeit und Mündlichkeit in denjenigen Theilen des Zarenreiches, wo sie bestehen, sich vollkommen bewährt. Das Friedensrichter-Institut, welches Prozesse von geringerem Werthe mündlich, öffentlich, in kürzester Frist und ohne Gerichtskosten entscheidet, ist im höchsten Grade populär geworden; an die öffentlichen Gerichtsverhandlungen mit Geschworenen hat man sich ebenso vollständig gewöhnt. Diese verbesserten Institutionen fehlen bis jetzt noch in folgenden Theilen des europäischen Russland: in Polen, in den baltischen Provinzen, und teilweise in den sogenannten westlichen Provinzen. In den großrussischen Provinzen werden die Friedensrichter gewählt, in den westlichen (wo noch keine landständischen Institutionen bestehen) von der Regierung ernannt. Die neuen Justiz-Einrichtungen trafen uns jedoch nicht als genügend mit Advocaten versehen. Die Advocatur, wie sie in den west- und mitteleuropäischen Ländern besteht, war bei uns ursprünglich nicht vorhanden. Es durfte bei uns Jeder Bitt- und Klagegeschäft aufnehmen lassen, von wem er wollte, nur mußte nicht blos der Verfasser, sondern sogar auch der Kopist der Bitt- oder Klagegeschäft sich neben deren Einreicher ausdrücklich nennen. Wenn es nun Personen gab, deren Dienste zur Anfertigung von Sapschriften besonders gern gesucht wurden, so bildeten sie keinen eigentlichen Stand: sie waren immer nur Bevollmächtigte oder „Freunde“ ihres Auftraggebers. Im Criminalprozeß lag es dem Gerichte ob, bei der Erörterung der Schuldfrage auch selbst, von sich aus alle dem Angeklagten günstigen Momente herauszusuchen — wie das jetzt noch z. B. in den baltischen Provinzen der Fall ist. Erst die neuen Einrichtungen mit ihrem System der Anklage und der öffentlichen Vertheidigung unter Theilung der Arbeit zwischen der Staatsanwaltschaft, den Defensoren, den Geschworenen und den Richtern veranlaßten die Organisation eines richtigen Advocatenstandes, eines Barraus. Nur hatten wir immer noch nicht genug Juristen, welche den hohen Anforderungen sich unterziehen möchten, die für die Glieder des Barraus aufgestellt wurden. Diese wirklichen Advocaten, die als „vereidigte Anwälte“ zugelassen wurden, mußten ein bestimmtes Alter erreicht, einige Jahre wo möglich als Beamte gedient und aus Erfahrung Kenntnis der Gerichtspraxis erlangt haben und hohe Prüfungen bestehen. Dabei wurden rechtsgelernte Männer ohnehin auch in anderen Branchen eifrig gesucht. So mußte man sich schließlich in die Notwendigkeit führen, auch Personen zur Advocatur zuzulassen, welche um die Stellung eines „vereidigten Anwalts“ sich nicht beworben, beziehungsweise auch vielleicht die Qualifikationen nicht besaßen. Solche Personen hießen „Privat-Anwälte“ (im Gegensatz zu den „vereidigten“) und zu ihnen gehörten alsbald Individuen von sehr gutem, aber auch von sehr mittelmäßigem Rufe. Das neue Gesetz über die „Privat-Advocaten“ stellt leitere unter die Controle der Gerichte und unter besondere Aufsicht des Justizministeriums. Die Qualifikationen für die Zulassung zur „Privat-Advocatur“ sind ausführlich bestimmt; endlich muß der Privat-Advocat auch eine hohe Steuer entrichten. Der Privat-Advocat darf nur vor demjenigen Gerichte gewerbsmäßig Prozesse führen, welches ihn in dieser Eigenschaft durch ein besonderes „Zulässigkeits-Bezeugnis“ anerkannt. Er darf jedoch gleichzeitig sich um mehrere solche „Zulässigkeits-Bezeugnisse“ bewerben: eine besonders strenge Bestimmung des neuen Gesetzes verlangt dabei, daß für jedes einzelne Zulässigkeits-Bezeugnis die Advocatensteuer besonders erlegt werden darf.

Das neue Volksschulgesetz bedarf vor auswärtigen Lesern vielleicht auch einer Erklärung, weil unsere Verhältnisse von denen anderer europäischer Länder so durchaus verschieden sind. Das neue Volksschulgesetz ist eine Art von Ausführungs-Verordnung zu dem Rescript vom Weihnachtstage 1873, durch welches der Adel zur Aufsicht über das Volksschulwesen berufen ward. Nach dem früheren Gesetze von 1864 bestanden die Kreis-Schulräthe aus Deputirten des Unterrichtsministeriums, des Ministeriums des Innern, der Geistlichkeit und der Kreislandstände; zu den Gouvernements-Schulräthen gehörte außer den Deputirten der erwähnten Ressorts und der Provinzial-Landstände auch noch der Gouverneur und der geistliche Diözesanchef. Der geistliche Würdenträger präsidierte im Provinzial- (oder Gouvernemental-) Schulrathe. Das neue Gesetz statuirt statt des Gouverneurs und des Diözesanchofs besondere Delegirte, überträgt dabei das Präsidium im Gouvernement-Schulrathe dem Gouvernement-Adelsmarschall, und im Kreisschulrathe dem Kreis-Adelsmarschall. Diese für den Adel höchst ehrenvolle Bestimmung ist nicht etwa eine aus den Umständen hervorgegangene Aufforderung zu besonderer Opferwilligkeit des Adels, sondern sie ist ein freies Geschenk des Kaisers, in welcher höchstens eine Anerkennung für die vom Adel bereits bewiesene Opferwilligkeit liegt. Der Adel hat fast alle seine Vorrechte geopfert, und man durfte manchmal die Frage stellen, woorin denn die politische Bedeutung des Adels, beiläufig des gebildetsten Standes in Russland, eigentlich noch besteht. In den Provinzial-Landständen werden nicht die Stände als solche vertreten: die Wahl der Deputirten zu den Landständen hängt eben nicht an der Standesqualität: auch ist der gebräuchlich gewordene Ausdruck „Landstände“ ziemlich unzutreffend, das russische Wort heißt eigentlich „Landshälfte“ (Semino). Es fand sich aber, daß der Adel als organisierte Corporation, vortrefflich geeignet ist, zwischen den von der Regierung, den Landständen und der Geist-

lichkeit gestifteten Schulen die Vermittler-Rolle zu übernehmen. Das Schulwesen gewinnt dadurch an Unabhängigkeit, denn während jeder andere Ressort-Chef in der Provinz erst an seinen ministeriellen Vorgesetzten gehen muß, vertritt der Gouvernement-Adelsmarschall seine Maßregeln vor dem ersten Departement des Senats.

E. St. Petersburg, 18. Juli. [Die Agitation der katholischen Geistlichkeit. — Feuer.] Auch in dem katholischen Theile Russlands, in Polen, haben die kirchlichen und politischen Agitationen der römischen Geistlichkeit während der letzten Zeit einen immer feindlicheren Charakter angenommen und die Regierung genötigt, einzuschreiten. Unter dem Vorwande geistlicher Aushilfe ziehen einzelne Priester von Ort zu Ort oder versammeln sich bei Gelegenheit der üblichen Ablaufsfeierlichkeiten in größerer Zahl und hegen das Volk auf durch unberechtigte und maßlose Klagen über die Verfolgungen und Leiden, welche die Kirche und ihre Diener durch Andersgläubige und Zaien zu erdulden hätten, und über den Vernichtungskampf, der gegen den katholischen Glauben geführt werde. Selbst die Beerdigungen werden zu diesen Wühlereten ausgebeutet. Was die Agitatoren treibt, ist die Erbitterung über die allerdings entschieden in die Hand genommene aber durchaus berechtigte Purifizierung der griechisch-uniten Kirche der kleinrussischen Gouvernements Augustowo, Lublin und Siedlec von dem katholischen Einfluß, welchen man auf schlaue Weise im Laufe der Zeit auf dieselbe zu gewinnen gewußt hatte. Bekanntlich forderte das Cholmer Eparchial-Consistorium zu Anfang October v. J., unter Hinweis auf die päpstlichen Bullen und Verordnungen, durch welche die Rechte der griechisch-uniten Kirche festgestellt, bekräftigt und gesichert worden, von der ihm untergebenen Geistlichkeit die allseitige Erfüllung dieser Verordnungen des päpstlichen Stuhls im Betreff des öffentlichen Gottesdienstes der uniten Kirche bis spätestens zum 1. Januar d. J. Die Civilverwaltung wurde ausdrücklich angewiesen, sich in diese Angelegenheit der geistlichen Autorität nur dann zu mischen, wenn irgend welche Unordnung vorkommen sollte. Und es ist ebenso noch in frischem Gedächtniß, wie in der That in 26 Gemeinden des Gouvernements Siedlec Unruhen ins Werk gesetzt wurden, welche an drei Orten so starke Dimensionen annahmen, daß militärische Hilfe requirierte werden mußte. An 2 Punkten von der Menge angegriffen, sahen sich die Soldaten genötigt, von den Waffen Gebrauch zu machen; 10 Bauern wurden getötet und 24 verwundet, die verhafteten Räbelsführer erhalten die verdiente Strafe. Das sind die Verfolgungen der katholischen Kirche zum Zwecke der Vernichtung des katholischen Glaubens, um derentwillen die geistlichen Agitatoren das Volk von Neuem aufzuwiegeln, nachdem kaum die Wunden vernarbt sind, welche es einer ähnlichen Wühlerie zu danken hat. Auf die darüber eingegangenen Berichte hat nun der Minister des Innern den General-Gouverneur von Warschau, General-Adjutanten von Koebue, veranlaßt, zu verfügen, daß die Kreis-Vorsteher durchaus von den Geistlichen bei der Bitte um Pässe die Erklärung fordern, wohn und auf wie lange sie in anderen Parochien zur geistlichen Aushilfe reisen wollen, daß die Erteilung von Pässen auf das nothwendigste Maß beschränkt werde, daß sich bei Ablassen nur Geistliche aus dem Kreise, in welchem der Ablaufort liegt, versammeln, aber durchaus nicht aus einem andern oder gar aus einer andern Diocese, daß sie endlich nicht mehr Predigten auf den Kirchhöfen, sondern lediglich innerhalb der Kirche halten. Diese Verfügungen sind denn auch der Bischöflichen Behörde vom General-Gouverneur mitgetheilt worden, und der Administrator der Diocese Kielce, Bischof Thomas Kulinski, hat die ihm unterstelle Geistlichkeit durch einen Hirtenbrief davon in Kenntniß setzen müssen. Sollten diese Maßregeln nichts fruchten, so wird man zu energischen übergehen müssen. Vorläufig hat man bei Gelegenheit der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Warschau eine Deputationsbewegung in Scen zu sehen gewußt. Deputierte verschiedener griechisch-uniten Gemeinden aus dem Gouvernement Siedlec hatten sich daselbst eingefunden, um den Kaiser um die Aufhebung einiger die bezeichnete Reorganisation der Kirche betreffende Anordnungen zu bitten. Derselbe hat den Bittstellern eröffnen lassen, daß ihr Gesuch nicht erfüllt werden könne und daß er hoffe, die griechisch-uniten Bevölkerung, von jeher dem Glauben ihrer Väter, dem Throne und dem Vaterlande treu, werde es auch in Zukunft bleiben. Der General-Gouverneur v. Koebue aber ist gleichzeitig durch ein Allerhöchstes Rescript vom 29. Juni (11. Juli) in den Grafenstand erhoben worden. Die Stadt Siedlec aber ist inzwischen ein Raub der Flammen geworden. Am 1. (13.) brach das Feuer aus, bald lagen die Gebäude der Gouvernement-Regierung und der Gendarmerie in Asche und standen drei Viertel der Stadt in Flammen. Trotz der telegraphisch und mit der Eisenbahn von Warsaw herbeigeführten Löschmannschaften hat dem Brände erst am 3. (15.) Juli ein Ziel gesetzt werden können. Die Verluste sind ungeheuer.

### Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Juli. [Tagesbericht.]

\* [Fürst Hatzfeld †.] In der Nacht vom Sonntag zum Montage verstarb auf seinem Stammeschor zu Trachenberg Se. Durchlaucht der Fürst Friedrich Hermann Anton von Hatzfeldt, erbl. Mitglied des preußischen Herrenhauses, Besitzer des Fürstenthums Trachenberg und Besitzer des Allobodialgutes Bärzdorf. Der Dahingefiedene, am 2. October 1808 geboren, war zweimal verheirathet, zuletzt mit der Witwe des königl. preußischen Kammerherrn Leopold August von Buch, Tochter des General-Landschafts-Repräsentanten Carl Friedrich von Niemtsch auf Fäschkowitz. Derselbe war lutherischer Confession; der Fürst gehörte der katholischen Kirche an und war Ehrenritter des Malteser-Ordens. Aus seiner ersten Ehe stammen zwei Töchter, die Gräfin Francisca und Gräfin Elisabet, aus der zweiten sehr glücklichen Ehe der Prinz Hermann und die Gräfin Hermine, welche Letztere mit dem Grafen Teletz auf Schloß Zablatz in Ungarn vermählt ist. Vor ohngefähr 14 Tagen wurde der Fürst von einem Schlaganfall betroffen, von dem er sich jedoch wieder erholt, bis leider vorgestern ein erneuter Schlaganfall seinen schnellen Tod herbeiführte. Seine treiflichen Eigenschaften, die Liebenswürdigkeit seines Wesens, seine Intelligenz, sowie sein offener und ehrlicher Patriotismus zum Vaterlande und Königshause sichern ihm ein würdiges Andenken.

[Über Professor Biermer], den Nachfolger unseres Geheimrats Lebert, schreibt man der „A. A. Z.“ aus Zürich: „Vor wenigen Tagen ist der Weggang unseres Klinikers Professors Biermer nach Breslau durch das hier angelangte kaiserliche Berufungsdecree entschieden worden. Die preuß. Regierung zeigt durch die Berufung eines bayerischen Katholiken in eine so hervorragende Stellung, daß sie bei der Wahl ihrer Männer keine particularistischen und konfessionellen Bedenken mehr gelten läßt, und dieses Vertrauen, welches sich schon vor zwei Jahren in dem Ruf Biermers nach Königsberg fundgab, mag wohl diesmal mitbestimmend auf den Entschluß des Weggangs

eingewirkt haben, nachdem Biermer von der eigenen Heimat längst zweimal bei Besetzung der betreffenden Professur in Würzburg und München übergegangen worden war. Die Universität Zürich verliert an Biermer nicht nur eine der hervorragendsten Zielen der medizinischen Facultät, sondern auch eine Hauptcapacität auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege. Unvergessen bleiben Biermers Verdienste in der Cholerazeit von 1867 und seine daraufgehende Thätigkeit in der Sanitätsbehörde und öffentlichen Vereinen, um Zürich in eine der gesündesten Städte umzuwandeln. Möge er dieses öffentliche sanitärische Wirken mit gleichem Erfolg in dem ungesunden Breslau fortsetzen. So tief wir seinen Weggang von Zürich bedauern, so aufrechtig gratuliren wir Deutschland, und insbesondere der Breslauer Universität, zur Gewinnung eines Mannes von so hervorragenden wissenschaftlichen und praktischen Verdiensten.“

\*\* [Jubiläum.] Am 20. Juli c. beschloß der Kgl. Provinzial-Rentmeister, Geh. Rechnungsrath Partowicz hierfür, sein 50. Dienstjahr als Staatsbeamter. Anfangs der Forstcarriere zugewandt, wurde derselbe im Juni 1824 zur Forstcalculatur der Kgl. Regierung zu Bromberg einberufen, derselbst am 20. Juli 1824 vereidigt, bald darauf mit einem mehrlährigen Commissarium zur Regulirung der Forstreste aus der herzoglich Warschauischen Zeit in den Forst-Aemtern des Regierungsbezirks betraut und im Mai 1832 zum Kreis-Sekretär in Wirsitz ernannt. Im October 1833 wieder zur Kgl. Regierung zurückberufen, wurde derselbe zum Regierungs-Präsidenten Sekretär ernannt und später mit den Funktionen des Steuer- und Kassenrathes betraut. Bei Errichtung der Rentenbanken im Jahre 1850 wurde ihm die Provinzial-Rentmeisterstelle bei der Kgl. Direction der Rentenbank für Schlesien zu Breslau verliehen, welche Stelle er noch inne hat. Gründliche Geschäftskunst und strenge Pflichttreue, gepaart mit einer wohlwollenden Gejüngung, zeichneten ihn überall aus und haben ihm die Achtung nicht nur der Beamten, sondern aller derer erworben, mit welchen er in Verkehr getreten. Im Jahre 1846 empfing er den Roten Adlerorden IV. Klasse, den Rothen Adlerorden III. Klasse mit der Schleife, und 1872 wurde er mittelst Allerhöchsten Patents vom 3. Februar zum Geheimen Rechnungsrath ernannt. Die Feier des Jubiläums mußte leider unterbleiben, weil der Jubilar seit Wochen schwer krank darniederliegt. Dies verhinderte aber nicht, daß die Mitglieder und Beamten der Königl. Rentenbank-Direction ihm ihre Glückwünsche in feierlichster Aussprache darbrachten, wobei ihm, im Namen der Herren Rehoff-Minister, der von des Königs Majestät ihm im Namen der Kronenorden III. Klasse und als Audienzwertholle Geschenke überreicht wurden. Auch hatten die Familien-Mitglieder des Jubilars aus nah und fern mit kostbaren Geschenken sich an den Glückwünschen beteiligt. Allgemein sprach sich dabei noch der Wunsch aus, daß dem würdigen Jubilar baldige Genesung zu Theil werden, und er seinem Berufe noch recht lange erhalten bleiben möge.

+ [Ein seltenes Jubiläum.] Am heutigen Tage feiert der Feldwebel Gerlach von der 4. Compagnie des 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11 den Tag, an welchem er vor 25 Jahren zum Unteroffizier ernannt wurde. An allen den Schlachten, welche das Regiment in den letzten Kriegen mitgekämpft, nahm der Jubilar, der bei Mais la Tour verwundet wurde, auch mit vielen Ehrenzeichen und dem eisernen Kreuz deorirt worden ist, den thätigsten und rücksichtsvollsten Anteil. Vor 28 Jahren trat Gerlach als gemeiner Soldat bei demselben Regiment ein, dessen ältester Soldat er heute ist. Heute in den Vormittagsstunden wurde der Jubilar durch eine Morgenpost von der Kapelle des 1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10 überrascht, so wie demselben von seinen vielen Freunden und Bekannten im Laufe des Tages eine große Anzahl von Gratulationen dargebracht wurde.

= [Statistisches] über die Organisation der Zollverwaltung in der Provinz Schlesien, nach den Zusammenstellungen des Kaiserlich Statistischen Amtes in Berlin:

Die Provinz Schlesien umfaßt 716,2 Quadrat-Meilen mit 3,707,167 Einwohnern und beträgt die Länge gegen das Zollbereins-Ausland 125,6 Meilen.

— Die Verwaltung der Zolle wird geleitet von der Provinzial-Steuerdirektion in Breslau 5 Hauptämtern an der Grenze und 9 Hauptämtern im Innern.

— Für den Hebe- und Abfertigungsdienst fungieren 7 selbstständige Abfertigungsstellen bei den Hauptämtern (Zoll-Expedition an den Bahnhöfen), 2 Nebenämtern I., 29 Nebenämtern II., 6 Ansageposten und 923 Legationsbeamtenstellungen an der Grenze. Außerdem 98 Zoll- und Steuer-Amts- und 5 Zoll- und Steuer-Recepturen im Innern. Uebergangssteuer-Abfertigungsstellen hat die Provinz 142. — Bei der Grenzbewachung fungieren 29 Obers-Grenz-Controleure und 166 Grenz-Aussichtsposten, je mit 2 bis 3 Grenzausbeuten besetzt. Der allgemeine Steuer- und Zoll-Aussichtsdienst im Innern wird von 44 Ober-Steuer-Controleuren und 118 Steuer-Aussichtstationen je mit 2 bis 12 Aussichtern besetzt, vertheilt bei den Haupt-Amtmännern 14 Ober-Inspectoren (Steuer-Räthe) 14 Haupt-Amt-Rendanten und 14 Haupt-Amt-Controleure, 36 Assistenter, 9 Revisions-Aussichter für den Zoll-Abfertigungsdienst, sowie 23 Amtsdienner und 22 Superumerare. Außerdem bei den selbstständigen Abfertigungsstellen vier Obercontroleure, 14 Assistenter, 14 Revisions-Aussichter und 8 Amtsdienner. Ferner bei den Neben-Zoll-Amtmännern an der Grenze 50 Einnehmer, 6 Assistenter, 9 Revisions-Aussichter. Bei den Steuer-Zoll-Amtmännern im Innern sind 98 Einnehmer, 7 Assistenter, 5 Receptoren und 4 Amtsdienner angestellt. Die Grenzbewachung bewirken 29 Obers-Grenz-Controleure und 378 Grenzaussichter, darunter 32 berittene. Der Steuer- und Zoll-Aussichtsdienst im Innern, 44 Obersteuer-Controleure und 198 Steueraussichter, darunter 54 berittene. Für die Außenzufahrtsfabriken sind 136 Aussichter in 46 Fabriken angestellt. Hinsichtlich des Geschäftsverlehrts sind im Vorjahr bei den Ansageposten 329 Abfertigungen vorgenommen worden und hat die Zahl der abgefertigten Wagen 6113 betragen: die erledigten Begleitpfeile beliefen sich auf 5400 für 33,575 Eisenbahnen-Waggons; Declarationen wurden abgegeben 25,332. — Die Zahl der ausgerichteten Begleitscheine I. belief sich auf 15,030, die der erledigten auf 47,236, die der überwiegenden auf 1526. Die Zahl der ausgerichteten Begleitscheine II. betrug 467, der erledigten 6253. — Die Abfertigungen aus Niederlagen beliefen sich auf 2120, die Zahl der Anmeldungen zur Verzollung auf 126,057. Abgangs-Abfertigungen sind nur 1304 vorgestanden. — Transportbezetungen im ganzen Bezirk sind 244,710 Stück ertheilt worden.

□ [Der Bericht über die Verhandlungen der Section für Obst- und Gartenbau] im Jahre 1873, verfaßt von dem zeitigen Secrétaire der Section, Herrn Stadtrath E. H. Müller, ist soeben zur Vertheilung gelangt. Es wurden während des vergangenen Jahres 8 Sitzungen abgehalten, über welche wir seiner Zeit berichtet haben. Noch immer hat die Section mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß sie eines eigenen Gartnerhauses mit den erforderlichen Wirtschaftsräumen entbehrt, so daß die Gärtnerei in entfernten Localen wohnen müssen und auch zur Unterbringung der Gerüthe geeignete Räumlichkeiten nicht vorhanden sind. Die im Anfang des Jahres 1873 an die Mitglieder der Schlesischen Gesellschaft und der Section gerichtete Bitte um außerordentliche Beiträge hat nicht den ausreichenden Erfolg gehabt. Die zu diesem Zwecke überwiesenen Beiträge belaufen sich auf 848 Thlr. 24 Gr. 6 Pf., wogegen der Voranschlag für den Bau ein Bedürfnis von circa 5000 Thlr. ergibt; weitere Beiträge sind daher noch erwünscht. — Die Section zahlte am Schluß des Jahres 116 hiesige und 278 auswärtige, daher im Ganzen 394 Mitglieder. — Dem sehr sorgfältig gearbeiteten Berichte ist eine Anzahl höchst schätzenswerther fachwissenschaftlicher Aufsätze beigegeben.

+ [Der Bezirksvorstand des deutschen Kriegerbundes] für Schlesien hatte gestern vom Beften hilfsbedürftigen Landwehrleute im Volksgarten ein großes Gartenfest nebst Monstre-Concert veranstaltet, welches letztere von dem Musikkorps des 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11 und des Leib-Küraffler-Regiments (Schlesisches) Nr. 1 ausgeführt wurde. Der schöne und große Garten war leider nicht in dem Maße von Besuchern gefüllt, als es um des guten Zwecks willen zu wünschen gewesen wäre. Eine komische Quadrille, geritten von Jockeys in Costümen, verbunden mit einem Wettkampf, erinnerte vielen Beifall. Bei eingetretener Dunkelheit strahlte der Garten in prächtigster electricher Beleuchtung, wobei von beiden Musikkapellen und einem Tambourcorps unter dem Donner von Geschülen ein großer Zapfenstreich und Caballerie-Reträte vorgetragen wurde. In der Nähe des Orchesters wurde schließlich noch ein Riesenplatat bestellt, auf welchem ein Rebus aufgezeichnet war, dessen glückliche Lösung innerhalb einer

wären weit über 100 Personen — nach der Kreislichen Bräucke. Nach einer kurzen Rast, welche man für leiblicher Stärkung benutzte, wurde unter Vorantritt der Capelle ein Spaziergang nach dem nahen Stadtteil unternommen. Bei dieser Gelegenheit war den Vereinsmitgliedern Gelegenheit geboten, interessante Vergleiche über Gestantsintensität zwischen den Canther und Breslauer Pannsgraben anzustellen. Gleich hinter der Brauerei nämlich am Anfang des Parkes befindet sich ein Pannsgraben, mit welchem etwa nur der Breslauer „Peststich“ an der alten Oderbrücke konkurriert. Wir würden, wenn wir nur wüssten, daß die Breslauer Bezirks-Vereine nach dieser Richtung Erfolg erzielt hätten, den Bürgern von Canth raten, auch einen Bezirkverein zu bilden. Bei unserem weiteren Marsche durch Schönau kamen wir gerade zum Escapulierfest zurecht, oder vielmehr wenigstens zu der damit verbundenen Messe. Einige armelinge Gesellen mit notdürftiger Leinwanddecke bargen einige Gewänder von sehr zweifelhaftem Aussehen. Daneben war ein fliegender Buchhändlerladen mit den obligatorischen Rosenkränzen. Wir sahen uns, offen gestanden, zu unserem Ärger vergebens nach einer Louise Léonard oder „so was Aehnlichem“ um. Die Inhaber des Ladens waren offenbar praktischer und patriotischer, als ihre Geschäftsfreunde anderwärts. Den „hohen Dorschönen“ bot sie praktische Briefsteller, der heranwachsenden männlichen Jugend fernige patriotische Lieder. In einem anderen armeligen Zelt waren noch einige kleine Säckchen von Zucker und Porzellan ausgestellt. Alle diese Herrlichkeiten aber waren ständig umstanden von „frümmen“ Gesichtern. „Nee, das möcht' ich doch wissen, wo die vielen Leute herumlaufen“, sagte die eine Frau, welche mir, der ich mich auf der Messe als Neugieriger zu lange verweilt hatte, den Weg zeigte, den die übrige Gesellschaft eingeschlagen. Weiter ging's durch einen prächtigen Eichenpark nach dem Dörflstein Jüttbach, um von dort nach kurzer Rast und notdürftiger Stärkung den Rückweg an der Lüttje des Wades hin, von der brennenden und sengenden Sonnenlucht zur halben Plomme ausgezörrt, in die Preußische Brauerei einzutreten. Hier entwidelt sich bald ein munteres Treiben. Alzufrüh erklang das Signal zum Aufbruch. Auch der Rückweg zum Bahnhofe wurde unter Begleitung des Musikkorps zurückgelegt.

= = = [Seltsame Wasserparty.] Eine komische Scene ereignete sich gestern Abend gegen 10 Uhr an der Holzhäuselbrücke. — Der Herr eines aus Morgenau zurückkehrenden Paars erklärte seiner Dame, „er habe das Leben satt“ und stürzte sich in die Odele, schwamm, während die Dame zweifelnd die Hände rang, nach der anderen Seite, erstieg die dort befindliche Wassertreppe, schüttelte sich wie ein Budel und begab sich von der Zuschauermeile begleitet nach der Stadt. Dies fand bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk unweit des Gartens des Herrn Paul Scholz in der Odele statt.

= = = [Ertrunken.] Gestern Nachmittag hatte ein dem Arbeitende angehöriger junger Mensch, im Alter von 15 Jahren aus Badern geflüchtigt, das Unglück, unweit des Kaffeehauses Troschen beim Bader an einer unerlaubten Stelle in der Odele zu ertrinken. Die Leiche wurde nach 1½ stündigem Suchen aufgefunden.

+ [Fälschlich Verhaftete.] Ein Productenhändler, welcher sich wegen eines Vergehens zu einer 7-tägigen Haft in hiesiger Strafanstalt zu stellen hatte, schied am 18. d. M. zur festgesetzten Zeit statt seiner, jenen Kusser, der sich für den Herrn ausgab, und auch im guten Glauben als der Richtige dort behalten wurde. Gestern jedoch wurde der wahre Sachverhalt ermittelt, wobei es sich ergab, daß der Productenhändler seinem Stellvertreter für diesen Liebesdienst 3 Thaler und den Erlös eines dreimonatlichen Mietshauszuges zugelegt hatte. Der fälschlich Inhaftierte wurde sofort entlassen, dafür aber der Richtige eingeholt. Gegen beide wird jedoch wegen Betruges eine neue Untersuchung eingeleitet werden. — Ganz der nämliche Fall ereignete sich in diesen Tagen mit einer Drehorgelspielerin, die eine mehrjährige Haft absessen, und für welche sich deren Schwägerin zur Verbüßung der Strafe eingefunden hatte. Auch dieser Betrug kam zur Entdeckung, und seien beide ihrer Bestrafung entgegen.

+ [Verhaftungen.] Vom Vorstande des hiesigen Vorwuchs-Bvereins ist gestern Abend noch beim Polizei-Präsidium der Antrag gestellt worden gegen die untreuen Cassenbeamten, welche die Summe von ca. 31000 Thlr. unterschlagen haben, die Untersuchung einzuleiten, und ihre Verhaftung zu bewilligen. Controleur Nogel und Buchhalter Kümmel sind in Folge dessen heute in der Frühe festgenommen worden. Buchhalter Hoch wird im Laufe des heutigen Nachmittags noch verhaftet werden, während Cassirer Döring inzwischen flüchtig geworden, und sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist. Der Letztere ist von kleiner und corpulenter Gestalt, 45 Jahr alt, mit blonden Haaren und dergleichen Schnurrbart, und steifdrückig, was namentlich bei seinem Gang in auffallender Weise zum Vorwuchs kommt.

+ [Selbstmord.] Der in Lehmgruben Nr. 53 wohnde 59 Jahr alte Stellmachermeister Gustav Schles, Vater von drei Kindern, machte gestern in den Frühstunden seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Entseelte wurde in der Werkstatt vorgefunden; die Wiederbelebungsversuche, die sofort angestellt wurden, erwiesen sich als erfolglos. Ein unheimliches Gehirnleiden ist die Veranlassung zu dieser traurigen Tat gewesen. — Der in den Werkstätten der Oberleichten Eisenbahn beschäftigte Vorrichtslosser Carl Schmal wollte sich gestern in Folge rheumatischer Schmerzen seinen linken Arm mit Salmiakgeist einspritzen, er ergriff aber eine falsche Flasche, in welcher sich Bitriolol befand, mit dem Inhalt derselben verbrannte er sich den franten Arm sehr erheblich.

+ [Polizeiliches.] In einer Porzellanhandlung auf der Klosterstraße erschien vor einigen Tagen eine Frauenversion, welche auf den Namen einer hiesigen Opernsängerin 3 Paar wertvolle Taschen zur Ansicht, resp. Kauf abholte, und solche unterschlug. Unter derselben Angabe erhielten gestern die Betrügerin in einer Schnittwarenhandlung Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 23, woselbst sie Schürzen verlangte. Der Verkäufer traute jedoch den Worten der Unbekannten nicht, und indem er die Frage an sie richtete, ob sie ihre Bestellung im Beisein eines Schuhmannes wiederholen würde, ergriff die Beträgerin die Flucht, doch wurde sie eingeholt und verhaftet. In ihr wurde die 20 Jahr alte Marie Gurtmann erkannt, welche am 15. d. M. unter ähnlicher Vorstellung in einem Tapisseriegeschäft der Orlauerstraße Nr. 74 zwei wertvolle Geldbörsen ergaunert hatte. Die verschämte Täterin ist ihrer Vergehen geständig, und sieht ihrer Bestrafung entgegen. — Auf dem Wochenmarkt am Neumarkt wurde gestern einer Frau von der Breitenstraße Nr. 20 ein Portemonnaie mit 5 Thlr. Inhalt von Taschendieben entwendet. — Einem am Roßmarkt Nr. 1 wohnhaften Kaufmann und Commissionsrat wurde aus seinem in der alten Börse befindlichen Verkaufsstallo mittelst Deßnung durch Nachschlüssel die Summe von 17 Thlrn. aus unverschlossener Ladenschublade gestohlen. — Auf der langen Oderbrücke hat gestern der Schuhmann Nr. 1051 aus Berlin seinen mit „M. B. 1873“ gezeichneten goldenen Trauring verloren.

\* [Berichtigung.] Herr S. Joachimsohn berichtet das Referat über die geistige Versammlung des hiesigen Vorwuchs-Bvereins dahin, daß sein Vortrag nur die Vertagung der Generalversammlung, nicht aber die Verhaftung der Beamten verlangte.

V Warmbrunn, 20. Juli.\*.) [Feldmarschall Wrangel.] — Zur Saison. — [Theater.] Vergangenen Sonnabend lange Feldmarschall Wrangel im hiesigen Badeort an und hat im hiesigen Hotel die Prusse Wohnung genommen. Während es zu Anfang dieses Monats den Anchein hatte, als ob die Zahl der diesjährigen Eurgäste Warmbrunn die vorjährige Frequenz kaum erreichen würde, ist seit dem 12. Juli ungefähr ein stärkerer Andrang von Fremden eingetreten, so daß die diesjährige Fremdenfrequenz die vorjährige um ungefähr 300 Nummern überschreitet hat. Die Zahl der eigentlichen Eurgäste beläuft sich gegenwärtig auf 1564 die der übrigen Fremden 2783 Personen. Neben den von verschiedenen namhaften gegenwärtig in Warmbrunn anwesenden Künstlern und Mußfreunden veranstalteten musikalischen Reunions verdienst auch die diesjährigen Leistungen der schon seit mehreren Jahren während der Saisonzeit hier debütirenden Theatergesellschaft des Herrn Director Georgi rühmliche Anerkennung. Der künstlerische Werth der genannten Truppe resultiert namentlich auch aus dem Umstände, daß die meisten Schauspielleitoren der einzelnen Provinzial-Bühnen selten in der Lage sind, tüchtige Mitglieder während des Sommerhalbjahrs an eine besuchte Sommersbühne zu fehlen. Dazu gesellt sich bei der erwähnten Gesellschaft neben einem trefflichen Repertoire eine künstlerisch nach jeder Seite hin tüchtige Regie, deren Resultat das bei jeder Aufführung höchst vortheilhaft zu Tage treitende Ensemble der Gesellschaft ist. Neutere Tendenz-Lustspiele wie „Mein Leopold“ von A. L'Arronge, „Ultimo“ von G. v. Moser sind bereits zu Lieblingsspielen des hiesigen Kurorts und seiner Umgebung vermöge der tieflich charakterisierten Rollen geworden. Damit wechselt in gediegene Lustspiele älterer Zeit in so vortheilhaftester Weise mit den lustigsten Poesien der Neuzeit ab, daß für künstlerische Befriedigung wie für das augenblickliche Vergnügen ausreichend Sorge getragen ist.

\*.) Fal. D. Red.

B. Charlottenbrunn, 20. Juli. [Saison-Uebelstände.] Die Bade-Saison hat begonnen; von Nah' und Fern strömen täglich Kurgäste herbei, und von der Bade-Verwaltung wird Alles aufgeboten den Fremden den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Eine Schauspielertruppe, die vor Kurzem angelangt ist, hat ihre Vorstellungen begonnen. Die Bade-Capelle ist ziemlich gute; die Anlagen unseres Bades sehr schön und lassen dadurch den Mangel einer geregelten Promenade in Charlottenbrunn weniger

fühlbar erscheinen. Doch wäre es wünschenswerth, daß Sirkeit und Anlagen bei großer Hitze wenigstens einmal täglich besprengt würden. Dahin hat es aber die Bade-Verwaltung trotz des so sehr bedeutenden Preises der Kurtaxe, der großen Kosten wegen, noch nicht gebracht. Um so fühlbarer macht sich aber der Mangel einer Colonade und eines Kurhauses. Leiderer existirt gar nicht, erstere dagegen ist für das von Jahr zu Jahr immer zahlreicher besuchte Bad nicht mehr ausreichend. Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, wollen die jetzigen Besitzer von Charlottenbrunn, die Christen'schen Erben das Bad verkaufen und wäre es sehr zu wünschen, die noch vorhandenen Uebelstände noch vor dem Verlaufe des Bades beseitigt zu wissen.

□ Jauer, 21. Juli. [Gesangfest. — Lotterie. — Sommertheater. — Waldbrand.] Die Anmeldungen zum hiesigen Schlesischen Gesangfest sind bereits so zahlreich erfolgt, daß jedem, der noch daran teilzunehmen gedenkt, in seinem eigenen Interesse die baldige Meldung zu ratzen ist. Man hofft mit Bestimmtheit, daß die Sänger alle in Privatquartieren untergebracht werden können. Sollte das beständige Wetter anhalten, so wird vor allem das Militär-Concert und die Liedertafel auf dem Schießwerder großartig werden und massenhafte Beteiligung finden. Vortheilhaft aber wäre es, wenn die betreffende Bühne wenigstens in den Tagen des Festes für genügende Besprengung der zum Schießwerder führenden Wege sorge. Der Zugang zu demselben ist durch den in Folge der Trockenheit entstandenen Staub nicht grade angenehm und besonders würde er es für die zahlreichen Sängerlehen nicht sein, die uns durch ihre frischen Lieder draußen auf dem Festplatz noch erfreuen sollen. — Der vaterländische Frauenverein veranstaltet eine Lotterie, deren Ertrag dem Fonds für die Errichtung eines Krieger- und Siegesdenkmals zufallen soll. Die Grünsteinlegung zu demselben wird noch in diesem Jahre, vielleicht am 2. September, stattfinden. — In Ludwigs Garten gab am Sonntage die Fuhrmannsche Schauspieler-Gesellschaft vor sehr zahlreichem Publikum ihre erste Vorstellung. — Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fand in den hiesigen Vorbergen, im Jägerdorf oder Kolbnitz Forststüber, mutmaßlich ein nicht unbedeutender Waldbrand statt. Nähere Nachrichten darüber fehlen noch.

J. P. Aus der Grafschaft Glatz, 20. Juli. [Neuroder Kreistagsgeschäfte. — Zum Verkehr. — Typhus. — Processionen. — Handel mit Wundermitteln.] Der Neuroder Kreistag hat in seiner letzten Sitzung 15 Beschlüsse gefaßt, von denen wir folgende hier mittheilen: 1) Fiskus ist mit der Grund- und Gebäudesteuer um die Hälfte dessjenigen Procentzahes stärker zu den Kreis-Communalabgaben heranzuziehen, mit welchen die Klassen- und klassifizierte Einkommensteuer dazu herangezogen wird. 2) Die Beiträge des Kreises zu den Kosten der Unterhaltung der Irren-, Taubstummen- und Blinden-Anstalten, sowie die Kosten der Vermalungsgerichte sind nach dem durch Kreistagsbeschuß vom 30. Januar c. und vorstehend zu 1 gefaßten Beschuß für die Aufbringung des Kreis-Communalabgaben festgestellten Modus aufzubringen resp. auf die Kreiseingefessenen zu repartieren. (Der Beschuß vom 30. Januar lautete: Die Vertheilung der Kreisabgaben erfolgt durch Zufläge zu allen direkten Staatssteuern bezw. zu den hingirte Klassensteuersätzen von einem halben Thaler jährlich, jedoch mit Ausnahme der Gewerbesteuer vom häufiggewerbe. Die Gewerbesteuer aller Klassen ist hierbei mit der Hälfte dessjenigen Procentzahes heranzuziehen, mit welchem die Grund-, Gebäude-, Klassensteuer aller Stufen, der hingirte Klassensteuersatz von einem halben Thaler jährlich, sowie die klassifizierte Einkommensteuer belastet wird.) 3) Den Mitgliedern der Kreis-Erzbischöflichen und der Klassensteuer-Reclamationscommission werden an Diäten pro Tag 3 Thaler bewilligt. 4) Der auf den Kreis repartirte Beitrag zu den Vorarbeits-, Verwaltungs- und sonstigen Unfosten für die Herstellung einer Eisenbahn von Schweidnig nach Neurode per 20 Thaler ist auf die Kreis-Communalstasse anzuseien. 5) Dem Vereine zur Erziehung Taubstummen in Breslau wird eine Beihilfe für die Jahre 1874 und 1875 von je 10 Thlr. und der Herberge zur Heimath in Breslau eine einmalige Hilfsumme von 20 Thalern bewilligt. 6) Zur Behebung des Schadens, welcher durch das Wetter am 3. Juni d. J. an der Jahrwasser-Chaussee stattgefunden, 1000 Thaler zu bewilligen und zur Deckung derselben die disponiblen Ueberschüsse der Glatz-Neuroder Chaussee mit 584 Thlr. 13 Sgr. zu verwenden, den Ueberrest dagegen durch Ausschreibung auf die Kreiseingefessenen zu beschaffen. 7) Die von dem Kreise Neurode zu deckenden Vorschüsse der Scharfenberg-Wünschelburger Chaussee pro 1873 im Betrage von 379 Thlr. 25 Sgr. ebenfalls durch Ausschreibung aufzubringen. 8) Wegen Entschuldbarkeit des Amtmann Wiesbach und Kaufmann Herrmann zu Edersdorf in Betreff der Uebernahme von Amtsvoirsteher-Stellvertretungen weitere Erhebungen anzustellen. 9) Den Kreisausschuß zu ermächtigen, die gerichtliche Einlaßung der Forderungen, welche dem Kreis durch die den Landwehrmännern und Reservisten gewährten Darlehen vom Staate überwiezen worden sind, zu bewirken. — Die Amtsvorsteher und städtischen Polizei-Verwaltungen sollen in allen Fällen, in welchen die Mifführung von Kindern durch unberiebende Gewerbetreibende ermittelt wird, für Einleitung des Strafverfahrens auf Grund des § 149 sub 5 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 Sorge tragen und von den Erfolgen resp. gerichtlichen Entscheidungen den Landratsämtern Anzeige machen. — In Folge des gesteigerten Fremdenverkehrs während der Hochsaison fährt die sonst um 5 Uhr 5 Min. Nachm. von Glatz nach Wartha gehende Personenpost (Ansluß an den letzten Bahnhof nach Breslau) um 20 Minuten früher von Glatz ab, also schon um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags. Auch trifft die dritte, Abends 6½ Uhr von Wartha abgehende Personenpost um 20 Minuten später, als der Couriersbericht besagt, in Glatz ein, also statt um 8 Uhr 25 Min., erst um 8 Uhr 45 Min. — Unter dem in Glatz garnisonirenden Militär ist der Typhus ausgebrochen. Es hat deshalb eine Kaiserliche vollständig geräumt und die bisher darin einquartirt gewesene Mannschaft in den Holzbaraken auf dem Holzplan untergebracht werden müssen. — Trotz der großen Hitze beweisen sich fast täglich noch Processionen auf den Straßen nach den Wallfahrtsorten Altenburg, Wartha, Grulich u. s. w. Nicht allein, daß mehrfach Erkrankungen unter den Wallfahrern selbst vorkommen, steht auch zu befürchten, daß Processionen, welche Oberschlesiern oder anderen von der Cholera infizierten Gegenden angehören, den Krankheitsstoff hier oder in die Wallfahrtsorte einschleppen können. — Das Wallfahrt im Tagelohn ist auch in der Grafschaft gebräuchlich. Ganz besonders lebhaft aber wird der Handel mit Wunderwasser aus Lourdes, mit Wunderbalsam und Wunderplastern usw. betrieben. Auf manchen Einsiedeleien wird die Anfertigung dieser Wundermittel förmlich fabrikmäßig betrieben. Ganze Wagenladungen davon werden nach allen Windrichtungen hin versandt und dagegen an die vielen Wallfahrer täglich zu großen Summen verkauft. Wir kennen Einsiedler, die durch diesen Schwund ein Vermögen zusammengesammelt und mehrere Häuser im Besitz haben. Außer den Wundermitteln werden auf manchen Einsiedeleien auch Kerzen, Bilder, Traktächen, Ripp- und andere Sachen verkauft; ob dafür aber Gewerbesteuer entrichtet wird, ist nicht bekannt. Nächstens werden wir wohl auch noch von einem stigmatischen Louischen berichten können.

x. Neisse, 21. Juli. [Bürgermeisterwahl. — Mord.] Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde in außerordentlicher Stadtverordneten-Sitzung der frühere Landwirtschafts-Syndikus von Neisse, Herr Winkler, welcher gegenwärtig Syndikus einer Eisenbahn-Gesellschaft in Stettin ist, zum Bürgermeister von Neisse gewählt. Von den 39 anwesenden Stadtverordneten haben 38 für Herrn Winkler gestimmt; 1 Stettl. war umstritten abgegeben worden. — In der Nacht von Sonntag zu Montag erfaßt der Drebblow von der 2. Compagnie 63. Oberth. Inf.-Regiments den Pächter des Bergnungs-Etablissements „zur Erholung“, Namens Barth. Die Stadt befindet sich beiderlei Weise in allgemeiner Aufregung, da die genannten Persönlichkeiten fast allgemein bekannt sind und courirten gestern die verschiedenen Gerüchte über die Veranlassung zu dem Mord. Der wahre Sachverhalt ist kurz folgender: Drebblow, obwohl verheirathet und Familienvater, stellte seit einiger Zeit leidenschaftlich einem Dienstmädchen des Barth'schen nach und war schon einmal Nachts in die Kammer des Mädchens durch das Fenster eingestiegen; das Mädchen entdeckte diese Zudringlichkeit ihrem Brotherrn und dieser entschloß sich nun in Gesellschaft eines kräftigen Menschen, den D. in genannter Nacht, wo er mit Bestimmtheit zu erwarten war, abzufassen und ihm weitere Ultägen zu verleidern. Nach 12 Uhr stieg D. richtig wieder durch's Fenster ein, es kam zum Handgemenge. D. zog sein Taschenmesser und stieß es dem Barth'schen so unglücklich in die Brust, daß dieser schon nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Mann, welcher den Barth'schen unterstützen sollte, hat keinerlei Verleidung erlitten. Drebblow begab sich am Morgen mit seiner Compagnie zur Schießübung nach „Sellerie“, wurde aber hier von einem Gendarm verhaftet.

## Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 21. Juli. [Von der Börse.] Die heutige Börse verkehrte in sehr fester Stimmung für internationale Speculationspapiere, welche erheblich im Course gewannen, wogegen einheimische Werthe wohl die Course behaupteten, jedoch in äußerst geringen Beträgen umgingen. Eisenbahnen waren bei mangelnden Abgängen sehr begehr und steigend. Schluss still. Creditactien pr. ult. 140%—½ bez. u. Br., Lombarden 83%—½ bez.

Franzosen 193%—¾—½ bez. u. Br., Schles. Bankverein 106%—¾ bez. u. Br., Breslauer Discontobank 80 bez. u. Br., Schles. Bodencredit 85% bez. u. Br., Laurahütte pr. ult. 181 bez. Oberschlesische Bahn-Actien 164—165 bez. Rechte-Oder-Ufer 118%—119 bez.

Breslau, 21. Juli. [Amlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fester, gef. 3000 Cr. pr. Juli 54%—½ Thlr. bezahlt. Juli-August 53%—½ Thlr. bezahlt und Br., September-October 53%—½ Thlr. bezahlt, October-November 53%—½ Thlr. Br., November-December 53 Thlr. Br., April-Mai —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 71 Thlr. Br.

Häfer (pr. 1000 Kilogr.) gef. 500 Cr. pr. Juli 62% Thlr. bezahlt, Juli-August 56 Thlr. Br., September-October 53%—½ Thlr. bezahlt, October-November —.

Kartoffeln (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. pr. Juli 85 Thlr. Br.

Nübbel (pr. 100 Kilogr.) geschäftlos, gef. — Cr. loco 19% Thlr. Br.

pr. Juli 18% Thlr. Br., Juli-August 18% Thlr. Br., August-September 18% Thlr. Br., September-October 18% Thlr. Br., October-November —, November-December —, April-Mai 20 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gef. — Liter, loco 26 Thlr. Br., 25% Thlr. Br., pr. Juli 25% Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 25% Thlr. bezahlt und Br., September-October 25% Thlr. bezahlt und Br., October-November —, November-December —, April-Mai —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 23 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Br.

3 int. fest.

## Die Börsen-Commission.

Posen, 20. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.]

Wetter: Heiß. — Roggen sehr flau. Gefündigt — Cr. Kündigungspreis 54%. Juli 54% bez. u. G. Septbr. 52% bez. u. G. Septbr. October 52% bez. u. G. Octbr. Novbr. 52% bez. u. G. — Spiritus fest. Gefünd. 20,000 Liter. Kündigungspreis 26%. Juli 26%—26% bez. u. G. August 26%—26% bez. u. G. September 25%—25% bez. u. G. October 23%—23% bez. u. G. November 21% bez. u. G. Decbr. 21 bez. u. G. Januar 21 bez. u. G. April-Mai —. Loco Spiritus ohne Tax —.

Wien

# Eisenbahnen und Telegraphen.

[Neue Gürtelbahn um Berlin.] Der "Steglitzer Anzeiger" meldet folgendes: Eine Mittheilung von höchster Wichtigkeit sind wir in der Lage, Ihnen Lesefern zu machen. Es betrifft dies die Anlegung einer neuen Gürtelbahn um Berlin, zu welchem Projekt jetzt die Vorarbeiten auf Grund der bei den resp. Ortsvorständen vorhandenen Separations-rc. Karten ausgeführt werden. Der Train dieser Bahn wird, soweit sie den Teltower Kreis berührt, von Spandau her über Schildhorn durch den Grunewald an Zehlendorf, dem Cadettenhaus in Lichterfelde, Giesen-dorf, Marienfelde, Budow, Nudow, Johannisthal und Köpenick vorbei, soweit dies vorläufig festgestellt, gezogen werden. Ob an allen oder nur an einzelnen der voraufgeführten Ortschaften Halte-Stationen angelegt werden sollen, ist vorläufig noch nicht bekannt.

## Telegraphische Witterungsberichte vom 21. Juli.

D r t.	Bar. Par.	Therm. Ream.	Abweich. vom Mittel.	Wind-richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Havanna	337,91	9,4	—	SW. schwach.	bewölkt.
7 Petersburg	336,7	8,0	—	N. schwach.	bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	327,2	9,0	—	NO. stark.	heiter.
7 Stockholm	337,4	10,3	—	N. schwach.	bedeckt.
7 Studeñäs	334,7	13,9	—	Windstille.	halb heiter.
7 Grönning	334,5	17,8	—	SW. schwach.	bewölkt.
7 Helder	334,5	15,6	—	W. schwach.	Regen.
7 Hernösand	337,3	7,5	—	SO. mäßig.	—
7 Christiansand	337,7	12,3	—	Windstille.	halb heiter.
7 Paris	337,4	13,7	—	WW. schwach.	fehl bewölkt.
Morg.	Preußische Stationen:				
6 Memel	—	7,6	—	SO. schwach.	heiter.
7 Königsberg	336,4	10,5	2,3	NO. f. schwach.	heiter.
6 Danzig	336,7	14,1	1,2	—	heiter.
7 Cöslin	336,2	12,3	1,5	SO. mäßig.	heiter.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Butkus	334,4	13,8	0,4	SO. mäßig.	bewölkt.
6 Berlin	334,5	14,2	1,0	SO. schwach.	heiter.
6 Bozen	330,2	12,6	0,9	NW. schwach.	völlig heiter.
6 Ratibor	—	—	—	—	—
6 Breslau	330,4	12,9	0,5	SO. schwach.	heiter.
6 Torgau	332,1	12,8	0,7	SO. mäßig.	heiter.
6 Münster	332,2	15,6	3,3	S. schwach.	bewölkt.
6 Köln	334,0	17,1	3,5	SO. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	330,5	17,4	4,6	W. schwach.	bewölkt.
7 Flensburg	334,7	16,3	—	NO. schwach.	bewölkt.
7 Wiesbaden	331,3	16,2	—	S. schwach.	bedeckt.

## Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. Juli. Auch bei dem ehemaligen Feldpropst Nambszowski wurden Haussuchungen vorgenommen.

Berlin, 21. Juli. Das hiesige Polizeipräsidium hat heute den katholischen Gesellenverein, den Bonifaciusverein mit sämtlichen zugehörigen Vereinen und den Piusverein, sämtlich, hier unter Hinweis auf die Verordnung über Missbrauch des Vereinrechts, dort für Zu widerhandlung gegen angedrohte Strafen, vorläufig geschlossen.

Stuttgart, 21. Juli. Eine zahlreiche Versammlung von Alt-katholiken beschloß gestern, eine Alt-katholische Gemeinde zu bilden, zu deren Pastorirung der anwesende alt-katholische Pfarrer Dilger aus Pforzheim sich bereit erklärte. Zahlreiche Beitrücksichungen erfolgten.

Paris, 21. Juli. Es verlautet: Die Regierung wird sich Donnerstag gegen den Antrag Perier erklären, auf dessen Annahme nach den gestrigen Ministerernennungen kaum mehr zu rechnen sein dürfte. Bei Ablehnung des Antrages Perier würde die Berathung der übrigen constitutionellen Vorlagen bis zum November ausgezögert und die Nationalversammlung bereits in nächster Woche vertagt werden.

Athen, 21. Juli. Der Erminister Trikoupis wurde wegen Majestätsbeleidigung und Aufwiegelung durch die Presse verhaftet. Auch gegen mehrere Redactoren sind Verhaftungsbefehle ergangen.

Algier, 20. Juli. Nach einer Mittheilung des hiesigen Journals "Rapport" ist das mit einer Ladung Flinten von Genua nach Mogador bestimmte französische Schiff "Marie" in den marokkanischen Gewässern aufgebracht worden, da die Angabe des Schiffscapitäns, daß die Waffenladung für Rechnung der marokkanischen Regierung eingetragen worden sei, sich als unrichtig herausgestellt hatte.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Paris, 21. Juli. "Gouvernement" und "République française" versprechen sich von den neuen Ministern, namentlich von dem für Perier's Proposition gewonnenen Finanzminister Günstiges für Proklamirung der Republik; General Chabaud-Latour ist Gegner der Bonapartisten.

## Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 140%. Staatsbahn 194. Lombarden 83%. Laura 132. Dortmund 43. Rumänen 42. Disconto-com 167. Fest.

Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 140%. 1860er Loose 105%. Staatsbahn 194. Lombarden 83%. Italiener 68%. Amerikaner 99%. Rumänen 42%. 3proc. Türk. 44%. Disconto-Commandit 167%. Laurahütte 132. Dortmund Union 43%. Köln-Mindener Stamm-Aktion 127. Rheinische 135. Bergisch-Märk. 89. Galizier 112%. — Fest.

## Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich

Ohlauerstraße Nr. 84,

vis-à-vis dem höflikeranten Herrn Adolf Sachs, ein

## Tapisserie-Manufaktur-Geschäft

en gros & en détail,

empfiehle dasselbe einer geneigten Beachtung und werde bemüht sein, stets die billigsten Preise zu stellen.

Breslau, den 21. Juli 1874.

Hochachtungsvoll

**W. Ebstein.**

## Die Bier-Großhandlung

von L. Müller,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6,

empfiehlt ganz vorzügliches

[1425]

## Tichauer Märzen-Bier

in Flaschen und Gebinden.

**Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,**  
Breslau, Ning 45 (Maschmarktfseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Meise- u. Tischdecken, Cocos-matten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Weizen (gelber): Juli 83, 3. pibr. - October 72%. Roggen: Juli 51%. September-October 52%. Rüböl: Juli 18%, September-October 18%. Spiritus: Juli 26, 05. September-October 24.

Berlin, 21. Juli, 1 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 139%. Staatsbahn 193%. Lombarden 83%. Italiener. Türk. 1860er Loose. Amerikaner. Rumänen 42%. Laurahütte 131%. Dortmund 43. Mindener Loose. Rheinische 135. Galizier 112. Geschäftlos.

Berlin, 21. Juli. [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.		Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.	
Cours vom 21.	20.	Cours vom 21.	20.
Desterr. Credit-Aktion.	139 1/4	Bresl. Maller-B.-B.	90
Desterr. Staatsbahn.	193 1/2	Laurahütte	131
Lombarden	83 1/2	DB.-S. Eisenbahnbud.	61
Schles. Bankverein	106 1/2	Wien turz	91,09
Bresl. Disconto-bant.	79 1/2	Wien 2 Monat	91 1/2
Schles. Vereinsbank	91	Wien 8 Tage	94,03
Bresl. Wechslerbank	70	Desterr. Noten	91,15
do. Proh.-Wechslerb.	60	Russ. Noten	94,07
do. Mallerbank	79 1/2	79 1/2	94,07

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.		Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.	
4 1/2 proc. preuß. Anl.	—	Köln-Mindener	127 %
3 1/2 proc. Staatschuld.	94	Galizier	112 1/2
Pojener Pfandbriefe.	96 1/2	Östdeutsche Bank	73
Desterr. Silberrente.	68,13	Disconto-Commandit.	167 %
Desterr. Papier-Rente.	64 1/2	Darmstädter Credit	149 %
Türk. 5% 1865er Anl.	44 1/2	Dortmunder Union	43 1/2
Italienische Anleihe.	66 1/2	Kramsta	95 1/2
Poln. Liquid.	68 1/2	London lang	6,22 %
Rumän. Eisenb.-Oblig.	41 1/2	Paris turz	81
Oberfl. Litt. A.	164 %	Wörthschule	45
Breslau-Freiburg.	102 1/2	Waggonfabrik Linke	45
R.-Ob.-Uscr.-St. Action	119 1/2	Oppelner Cement	41 1/2
R.-Ob.-Uscr.-St. Prior.	118 1/2	Ber. Br. Delsfabrilen	64 1/2
Berlin-Görlizer	79 1/2	Schle. Centralbank	67 1/2
Bergisch-Märkische	89 1/2	Schle. Bankverein	—

Die Geschäftslösigkeit schwachte Anfangs die feste Tendenz ab. Internationale Werthe, außer Lombarden, schwächer. Bahnen und Industrie werthe ziemlich behauptet. Banken verhältnismäig fest. Anlagewerthe lebhaft.

Rückbörse: Desterr. Creditactien 139%. Desterr. Staatsbahn 193%. Lombarden 83%.

Frankfurt, 21. Juli. [Anfangs-Course.] Creditactien 245, 75. Staatsbahn 339, —. Lombarden 146, —. Nordwestbahn, —. Aniunit, Credit steigend.

Wien, 21. Juli, Vorm. 10 Uhr 10 M. [Vorbörse.] Credit-Actionen 233, 75. Lombarden 137. Napoleonsd'or 8, 85. Anglo-Austrian 155, 50. Recht fest.

Wien, 21. Juni, 10 Uhr 50 Min. [Vorbörse.] Creditactien 234, 25. Staatsbahn 318, 50. Lombarden 138, —. Galizier 246, —. Napoleonsd'or 8, 85. Anglo-Austrian 155, 25. Unionbank 122, 25. Credit lebhaft.

Wien, 21. Juli. [Schluß-Course.] Matt, geschäftlos.

21. 20. Rente 70, 25, 70, 30 Staats-Eisenbahn.

National-Anleihe 75, 30, 75, 45 Action-Certificate 318, 50 317, —

1860er Loose 109, 80 109, 50 Lomb. Eisenbahn 139, — 137, —

1864er Loose 133, 20 133, — London 110, 90 110, 80

Credit-Action 233, — 233, — Galizier 245, 25 246, 20

Nordwestbahn 165, 50 165, 25 Unionbank 120, 25 122

Rördnahm 199, 50 199, — Kaiserliche 164, 20 164, —

Anglo. 153, 50 154, 75 Napoleonsd'or 8, 85 8, 85 1/2

Die Verlobung unserer Nichte Anna Lazarus mit Herrn Benno Brück in Neisse beeindruckt uns hiermit ganz ergebnis anzuzeigen.  
Grünberg i. Sch., im Juli 1874.

L. Cohn und Frau.

Anna Lazarus,  
Benno Brück,  
Verlobte.  
Grünberg. [314] Neisse.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hocherfreut  
Georg Knorr und Frau  
Breslau, am 20. Juli 1874.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. v. Madenksy, von einem gesunden Mädchen beeindruckt mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebnis anzuzeigen.  
Preiswitz, den 20. Juli 1874.  
von Maczek.

Durch das am 20. d. Ms. erfolgte Ableben [323]

Dr. Durchlaucht des Herrn  
Fürsten

Herrmann v. Hatzfeldt  
auf Schloss Trachenberg

hat auch die hiesige Stadt und Commune einen schweren, fast unersetzlichen Verlust erlitten, da der Entschlafene als Besitzer von Baersdorf und Grundherr von Bojanowo in innigster Beziehung stand. Was derselbe für unsere Stadt gewesen, ganz besonders zur Zeit des unglücklichen Brandes, wie thatkräftig er sich für Alles interessirte, was das Wohl und Wehe unserer Commune betraf, und wie er weder Mühe noch Opfer scheute, wenn es galt einen gemeinnützigen Zweck zu fördern: weiss jeder unseror Bürger. Dass Bojanowo nicht aus dem Kraatz der Städte geschwunden ist, haben wir ihm vorzugsweise mit zu verdanken. Möge ihm daher jetzt der Lohn werden für das, was er uns und tausend Andern gethan hat! Wir werden sein nie vergessen, denn er hat sich ein Denkmal bei uns errichtet, das auch die kommenden Geschlechter an den Namen „Hatzfeldt“ selbstredend erinnern wird.

Bojanowo, den 21. Juli 1874.  
Der Magistrat  
und die Stadtverordneten-  
Versammlung.

## Nachruf.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am 20. d. M. unsern hochverehrten Kirchenpatron

Se. Durchlaucht den Herrn  
Fürsten

Herrmann von Hatzfeldt

aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Daß dem hohen Verbißchen das Patronat keine Würde, sondern eine Würde dünkt, hat er in den Tagen des Glücks, wie des Unglücks bewiesen; denn mit seiner Hilfe ist unsere Kirche aus Schutt und Trümmer wieder erstanden, unter seiner Leitung hat das hiesige Kirchensystem einen neuen Aufschwung gewonnen, und durch seine Fürsorge ist so manche Thräne unserer Parochianen wieder getrocknet worden. Darum: sein Gedächtnis wird uns immerdar in Segen bleiben, den wer Liebe fädet, muß auch Liebe ernten; und durchdrungen von dieser Liebe rufen wir ihm schon heute nach:

Wir haben einen guten Mann begraben, aber uns war er mehr!

Bojanowo, 21. Juli 1874.

Der ev. Gemeinde-Kirchenrat.

Gestern auf früher Morgenstunde verschied auf seinem Schlosse hier selbst zu einem besseren Leben unser hochverehrter Vorstand

Se. Durchlaucht  
Herr Fürst

Herrmann von Hatzfeldt-  
Trachenberg.

Als Vorsitzender seit Beleben unseres Vereins hat der fürstliche Herr mit liebenswürdiger Hingabe uns seine großen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der gesammten Landwirtschaft in anregendster Weise vorgeführt und dadurch unser Vereinsleben geweckt und gehoben.

[1550]

Sein Andenken wird uns in hohen Ehren bleiben.

Trachenberg, den 21. Juli 1874.

Der Trachenberger  
Landwirtschaftliche Verein,

Nach Gottes unerschöpflichem Rath-  
schluß wurde gestern  
Se. Durchlaucht der Herr  
Fürst

Herrmann von Hatzfeldt-  
Trachenberg  
auf Schloss Trachenberg in ein besseres  
Jenseits abberufen.

Wir beträumen ließ in ihm einen  
hochsinnigen, edlen Herrn, dem unire  
Herzen jeder Zeit in dankbarster Ver-  
ehrung und Liebe entgegengeschlagen  
haben.

Sein Andenken bleibt uns unver-  
gänglich.

Trachenberg, den 21. Juli 1874.

Die Domänenpächter  
im

Fürstenthum Trachenberg.

Heute früh verschied unser Freund und  
College, Herr Registrator Gustav  
Scholz hier selbst. Sein streng recht-  
licher und braver Charakter sichert ihm  
bei uns ein dauerndes Andenken.

Breslau, den 21. Juli 1874.

Die Beamten [888]  
der Breslauer Disconto-Bank  
Friedenthal & Co.

Am 18. d. M. Abends 10 Uhr ver-  
schied nach schwerem Leiden unser  
innig geliebter, threuer Sohn und  
Bruder, der Secundaner Arthur  
Mietisch, im hoffnungsvollen Alter  
von 16 Jahren, indem er seinem ihm  
vor 7 Wochen vorangegangenen Vater  
in die Ewigkeit folgte. Wer seinen  
ausgezeichneten Charakter kannte, wird  
unseren tiefen Schmerz zu würdigen.

Königshütte, den 20. Juli 1874.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Nacht verließ plötzlich am  
Schlagfluss unser guter Vater, Schwie-  
ger- und Grossvater Herr Ernst  
Thielflechner, was wir Verwandten und  
Beliebten statt jeder besonderen  
Meldung ganz ergebnis anzeigen.

Erlsdorf, Plauen, Sorgau,  
den 21. Juli 1874. [319]

Die Hinterbliebenen.

Heute Nacht verließ plötzlich am  
Schlagfluss unser guter Vater, Schwie-  
ger- und Grossvater Herr Ernst  
Thielflechner, was wir Verwandten und  
Beliebten statt jeder besonderen  
Meldung ganz ergebnis anzeigen.

Erlsdorf, Plauen, Sorgau,  
den 21. Juli 1874. [319]

Die Hinterbliebenen.

Sonnabend den 18. d. Ms. starb  
in fast vollendetem 91. Jahre an  
Alterschwäche unser guter Vater,  
Großvater und Urgroßvater, der Stadt-  
älteste, Apotheker, Ritter des rothen  
Adlerordens

[329]

Joseph Speck.

Dies zeigen, um stille Theilnahme  
bittent, an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leobschütz, am 20. Juli 1874.

Familien-Nachrichten.

Verbindungen: Dr. Kreisrichter

v. Mittelstaedt mit Fr. Marie Sander  
in Naumburg a. S.

Geburten: Ein Sohn: dem Hrn.  
Landrath v. Orten in Anklam, dem Hrn.  
Pfarrer Dr. Schnoeder in Sobowit, dem Hrn. Prediger Hübner in Grünhof, dem Br.-Lieut. im Schlesw.-  
Holst. Jäger-Regt. Nr. 16 Hrn. von  
Doerr in Schleswig, dem lgl. bair. Br.-Lieut. Hrn. Ingenbrand in Würzburg, dem Hrn. Conrector Dr. Seyffert  
in Brandenburg. — Eine Tochter:  
dem Hrn. Pastor Müller in Calbe a. M.  
Todesfälle: Herr Pastor Meyer  
in Groß-Quentfeld.

Bojanowo, den 21. Juli 1874.

Der Magistrat  
und die Stadtverordneten-  
Versammlung.

Heute Mittwoch, den 22. Juli:

Promenade-Concert

des Musikkörpers Herrn A. Kutschel.

Ansang 7 Uhr. [1529] C. Faust.

Heute Mittwoch, den 22. Juli:

Promenade-Concert

der Regiments-Musik des 1. Schles.

Gren.-Regt. Nr. 10, unter

Direction des Kapellmeisters Herrn

W. Herzog.

Zur Aufführung kommt:

Ouverture zu „Olympia“ v. Spontini.

Szene und Arie für Clarinette von

Vergers. Militärische Potpourri mit

bengalischer Beleuchtung.

Ansang 7 Uhr. [1536]

Entree à Person 1 Sgr. Kinder die

Hälften.

Heute Mittwoch, den 22. Juli:

Militär-Concert

von der Kapelle des 2. Schlesischen

Grenadier-Regiments Nr. 11.

Kapellmeister Joh. Peplow.

Ansang 4 Uhr. [1525]

Entree à Person 1 Sgr. Kinder frei.

Heute Mittwoch:

Gemengte Speise.

Bekanntmachung.

Das Zweig-Instrument vom 24. August 1868 über die, von den auf dem Grundstück Nr. 3 Breitestraße zu Breslau, in Hypothekenbuche der Stadt, Band 10, Blatt 97 verzeichnet, Abtheilung III. Nr. 18, für die verwitwete Pauline Noszynski geb. Gründig, und deren Tochter Mathilde Johanna Elisabeth Noszynski zu Breslau, auf Grund der Verhandlung vom 1. Mai 1860, als Schuldurkunde des Maurermeisters Constant Müller zu Heinrichau, zufolge Verfügung vom 26. Mai 1860 eingetragen, zu 5 Prozent verzinslichen 4969 Thlr. 24 Sgr. 11 1/2 Pf. rückständige Kaufgelder auf Grund der Erbteilungsverhandlung vom 4. December 1861, zufolge Verfügung vom 24. August 1866 für die verwitwete Pauline Noszynski geborene Gründig abgewichenen 1242 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. ist angeblich verloren gegangen. Zum Zweck der Ausfertigung eines neuen Instruments ist das Aufgebot des verloren gegangenen beantragt worden. Es werden daher alle Diejenigen, welche an das gedachte Instrument als Eigentümer, Cessionare, Pfandinhaber oder aus einem anderen Rechtsgrunde Anspruch geltend machen wollen, aufgerufen, dieselben spätestens im Termino den

5. November 1874, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath v. Bergen im Terminzimmer Nr. 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anzumelden, wodrigenfalls alle unbekannten Interessenten mit ihren Ansprüchen an das verlorene gegangene Zweig-Instrument präcludirt werden und letzteres Verlust einer Ausfertigung amotifirt werden wird.

Breslau, den 16. Juli 1874.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 3698 die Firma

F. Rosenthal

und als deren Inhaberin die verehrte Kaufmann Fanny Rosenthal, geborene Holtz, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 3699 die Firma

Carl Richter

und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Richter hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 3700 die Firma

M. Kirschstein

und als deren Inhaber der Maurermeister Moritz Kirschstein hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3426 das Erlöschen der Firma

A. Mamelok

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2448 das Erlöschen der Firma

Theodor Sappelt

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3351 das Erlöschen der Firma

A. N. Richter

vormals Zippel & Richter hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3390 das durch den Eintritt des Kaufmanns Adam Mamelok hier in Handelsgeschäft des Kaufmanns

Reinhold Richter erfolgte Erlöschen

der Einzel-Firma Reinholt Richter, und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1148 die von den Kaufleuten

Reinholt Richter und Adam Ma-

mamelok, beide zu Breslau, am 15. July 1874, hier unter der Firma

Reinholt Richter

errichtete offene Handelsgesellschaft

eingetragen worden.

Breslau, den 15. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist a. bei Nr. 2645 die Firma A. Schulze befestigt, folgendes:

Die hier bestehende Zweigniederlassung ist durch Erbgang auf die verwitwete Kaufmann Sophie Dorothea Schulze, geb. Germer, zu Breslau übergegangen und von dieser demnächst zur Hauptniederlassung erhoben worden" und unter Nr. 3701 die Firma

A. Schulze hier und als deren

Inhaberin die verwitwete Kaufmann Sophie Dorothea Schulze, geb. Germer, hier,

eingetragen worden.

Breslau, den 16. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

[64] In unser Procurien-Register ist Nr. 840 David Rosenthal hier als Procurier der verehrten Kaufmann Fanny Rosenthal, geborenen Holtz, hier für deren hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 3698 eingetragene Firma

F. Rosenthal

heute eingetragen worden.

Breslau, den 15. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

[74] Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Rudolph Weinrich in Firma: Ferd. Weinrich ist beendet.

Breslau, den 16. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

[72] Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Alexander Waldbmann in Firma A. Waldbmann & Co.

hier ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendet.

Breslau, den 18. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Aufforderung der Concursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Theodor Rappaport zu Katowic ist zur Annahme der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 15. August 1874

einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 14. Juni 1874 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 8. September 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Instructionszimmer vor dem Commissar Herrn Kreisgerichtsrath Piechaczek

anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Annahme schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Annahme seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu dem Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Klapper, Engelmann und Schmiedel und die Rechts-Anwälte Sabarth, Hoffmann und Korpulus zu Sachwaltern vorgezogen.

Zum definitiven Verwalter der Masse ist der Kaufmann Paul Adermann hier ernannt worden.

Katowic, den 4. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufgebot.

[254] Die von dem früheren Gefangen-Inspector Kurka hier selbst erlegte Anklage im Betrage von 100 Thlr. soll zurückgezahlt werden.

Es werden deshalb alle Diejenigen, welche aus der Amtsverwaltung des früheren Gefangeninspectors Kurka an diesen Ansprüche zu haben vermessen, aufgefordert, dieselben bei dem unterzeichneten Gericht, spätestens aber in dem

auf den 19. September c.

Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Philipp in unserem Parteizimmer anberaumten Termine anzumelden, widrigfalls sie mit ihren Ansprüchen an die gedachte Amtsklage werden präcludirt werden und lediglich sich an die Person des c. Kurka werden halten können.

Ratibor, den 27. Juni 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

[256] In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 13 folgende Verfügung vom 16. Juli 1874 folgende Eintragung bewirkt worden:

1) Colonne 2. Firma der Gesellschaft: August Brandt und Sohn;

2) Colonne 3. Sitz der Gesellschaft: Schieroth mit einer Zweigniederlassung zu Goitzsch, Coseler Kreis;

3) Colonne 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschafter sind:

1. der Rittergutsbesitzer August Brandt,

2. der Oekonom Victor Brandt, beide zu Schieroth.

Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1874 begonnen.

Die Befugniß die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der Gesellschafter zu.

Cosel, den 16. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

[253] Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Conrad Galfar zu Myslowitz ist durch Accord beendet.

Myslowitz, den 16. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung.

[65] In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 840 David Rosenthal hier als Procurier der verehrten Kaufmann Fanny Rosenthal, geborenen Holtz, hier für deren hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 3698 eingetragene Firma

Gartenbau-Aktion-Gesellschaft

zu Grünberg.

Sitz der Gesellschaft:

Grünberg.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschaft ist eine Aktion-Gesellschaft, gegründet laut notarieller Urkunde vom 7. Juli 1874 zum Zwecke des Betriebes des Gartenbaues und einer Handelsgärtnerei unter besonderer Berücksichtigung der Obstbaumzucht.

Die Zeitdauer ist nicht beschränkt.

Das Grundkapital ist zur Zeit auf 12,000 Reichsmark festgesetzt und zerfällt in 40 Aktionen à 300 Reichsmark, welche auf den Inhaber ausgestellt sind.

Der Vorstand besteht aus 2 Mit-

gliedern der Gesellschaft, zur Zeit

bilden ihn:

a. Der Kaufmann Friedrich Hempel

und

b. der Kunstgärtner Herrmann

Bromé zu Grünberg.

Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma

Gartenbau-Aktion-Gesellschaft

zu Grünberg.

Die örtlichen Verhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschaft ist eine Aktien-

Gesellschaft, gegründet laut notarieller Urkunde vom 7. Juli 1874 zum Zwecke des Betriebes des Gartenbaues und einer Handelsgärtnerei unter besonderer Berücksichtigung der Obstbaumzucht.

Die Zeitdauer ist nicht beschränkt.

Das Grundkapital ist zur Zeit auf

12,000 Reichsmark festgesetzt und zer-

fällt in 40 Aktionen à 300 Reichsmark,

welche auf den Inhaber ausgestellt sind.

Der Vorstand besteht aus 2 Mit-

gliedern der Gesellschaft, zur Zeit

# Schleifapparate

mit Patent-Emery-Schmirgelstein, mit gradem und auch konischen Stein, zum Schleifen von Mähmaschinen-Messern, Sied-Messern etc., unentbehrlich für jeden Mähmaschinen-Besitzer, offerieren zur sofortigen Lieferung [1413]

**A. Mackean & Co.**  
Wien. Breslau. Krakau. Görlitz.

## Die Maschinenbau-Gesellschaft Rhein & Co.

in Jawodzie bei Katowic Ds.

empfiehlt ihr ganz neu erbautes, mit den besten Einrichtungen und Maschinen versehenes Etablissement zur Anfertigung und Lieferung von Bergwerks- und Hüttenmaschinen, Dampfmaschinen aller Arten, Schachtumpen nebst Zubehör, Dampfhämmern aller Größen, sowie zur Einrichtung von Dampf-, Mahl- und Schneidemühlen, sowie ähnlicher Etablissements, auch zur Anfertigung und Bearbeitung von Maschinenteilen, ferner zur Herstellung von Blech- und Schmiedearbeiten, wie Dampftreppen, Brücken, Reiterwörter etc., von Weichen und Materialien für den Eisenbahnbau, schmiedeeisernen und stählernen Fassontüren nach Zeichnung in allen Dimensionen, wie auch zur Lieferung von Wagen verschiedener Constructionen von Holz und Eisen mit Schraubenrädern und von einzelnen Wagenteilen, endlich zur Herstellung von fertigen und rohen Walzen für Walzwerke, von bearbeiteten und rohen Gußwaaren bis zu den größten Gewichten und von stehend gegossenen Dampf- und Wasserleitungssrohren. [1045]

Aufträge werden recht zahlreich erbeten und finden stets sorgfältigste und prompteste Ausführung.

## Fabrik zum Watt „W. Berliner“ in Ohlau

(Comptoir in Breslau, Königplatz 7, Eingang Wallstraße) offiziell in bekannter reeller Qualität unter Gehaltsgarantie zu zeitgemäßen Preisen: (H. 22079) [1170]

gedämpftes f. gemahlenes Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirtes Knochenmehl, Superphosphate aus Spodium, Knochenasche etc., sowie ammoniakalisches Superphosphat.

Gedämpftes Knochenmehl wird bei Entnahme in voller Waggons-Ladung ohne Preiserhöhung frachtfrei jeder beliebigen Bahnhofstation Schlesiens geliefert.

Feuerwerk für Freie und Zimmer, Bengalische Flammen, Illuminations-Ballons in großer Auswahl empfiehlt:  
**R. Gebhardt,**  
Albrechtsstraße 14, [1533] (Commandite) Klosterstr. 1f.

Reis-Stärke und Stärke-Glanz en gros & en détail am besten und billigsten bei Härtter & Franze, Breslau, Weidenstr. 35. [705]

**Panzen,** Schwaben, Motten, Flöhe, überhaupt jedes Ungeziefer, vertilgt sofort mein Dalm. Pulver. Erfolg nach 5 Minuten garantiert. Nur allein zu haben! a-Schachtel 6 u. 10 Sgr. bei A. Gonschior, Weidenstr. 22. [726]

## Breslauer Börse vom 21. Juli 1874.

Inländische Fonds.		
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Fr. cons. Anl.	4½ 1C6 B.	—
do. Anleihe..	4½ —	—
do. Anleihe..	4 100 B.	—
St.-Schuldsch.	3½ 94 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½ 127½ B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4 —	—
do. do.	4½ 100% B.	—
schl.Pfdbr. altl.	3½ 86% bzG.	—
do. do.	4 96½% bz	—
do. Lit. A...	3½ 85% B.	—
do. do.	4 96% B.	—
do. do.	4 101% B.	—
do. Lit. B...	4 —	—
do. Lit. C...	4 1.96% GIH96B.	—
do. do. ...	4 101% B.	—
do. (Rustical)	4 195% GIH95%	—
do. do.	4 101% B. [G]	—
Pos.Crd.-Pfdbr.	4 96% B.	—
Pos. Prov.-Obl.	5 —	—
Gentenb. Schl.	4 98% bz	—
do. Posener	4 —	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4 —	—
do. do.	4½ 98% bz	—
Schl. Bod.-Cid.	4½ 95% bzG.	—
do. do.	5 99% bz	—
Goth.Pr.-Pfdbr.	5 —	—

Ausländische Fonds.		
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Amerik. (1882)	6 —	97% B.
do. (1885)	5 —	103½ G.
Französ. Rente	5 —	—
Italien. do.	5 —	66 G.
Oest.Pap.-Rent.	4½ —	64 bz
do. Silb.-Rent.	4½ 68½% tz	—
do. Loose 1860	5 105% bz	—
do. do. 1864	—	92 G.
Poln. Liq.-Pfd.	4 —	81% B.
do. Pfandbr.	4 —	81% B.
do. do.	5 —	89½ G.
Russ.-Bod.-Crj	5 —	—
Warsch.-Wien	5 —	—
Tirk. Anl. 1865	5 —	44½ B.

Inländische Eisenbahn - Stammaktien und Stamm-Prioritätsaktien.		
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Br.Schw.-Frb.	4 102½ B.	—
do. neue	5 96 G.	—
Oberschl.ACD	3½ 164½ bz	—
do. B.	3½ 148 G	—
do. D.N.Em.	— 155 bz	—
2.0-U-Eisenb.	4 118½ 19 bz	—
do. St.-Prior.	5 118 G.	—
B.-Warsch.do.	5 —	43½ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Freiburger...	4 93½ G.	—
do.	4½ 100% bz	—
do. Lit. G.	—	—
Oberschl. Lit.E.	3½ 87½ B.	—
do. Lit.Cu.D.	4 94½ G.	—
do.	1873. 5	—
do. Lit. F...	4½ 101% B.	—
do. Lit. G...	4½ 101% etbz	—
do. Lit. H...	4½ 101½ B.	—
do. 1863....	5 103½ 4 bz	—
do. Ns. Zwb...	3½ —	—
do.NeisseBrieg	4½ —	—
Czel.-Cderbrg.	4 —	—
do.eh.St.-Act.	5 103½ B.	—
R.-Oder-Ufer	5 103 B.	—

### Ausländische Eisenbahn-Aktien.

Carl-Ludw.-B.	5 112½ G.
Lombarden...	4 83½ G. pu 83½ ¾ bz
Gest.Franz-Stb.	4 193½ G.
RumänienSt.-A.	4 41½ bzG.
do. St.-Prior.	8 —
Warach.-Wien	4 —

### Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5 83 G.
do. Stammact.	—
Krakau-O.SOb.	—
do. Prior.-Obl.	4 —
Mähr. - Schles.	—
Central-Prior.	5 —

### Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Amsterd. 250 fl.	3½ k.S.	142% bz
do. do.	3½ 2M.	142% B.
Belg. "Patte ..	4 k.S.	—
do. do.	4 2M.	—
London L.L.Str.	2½ k.S.	6. 24 B.
do. do.	2½ 3M.	6. 22% B.
Paris 300 Fies.	4 k.S.	80% G.
Warsch 100S. R.	8 T.	94% G.
Wien 150 fl. ..	5 k.S.	91% bzB.
do. do.	5 2M.	90½ bzG.

### Wechsel-Course vom 20. Juli.

Amsterd. 250 fl.	3½ k.S.	142% bz
do. do.	3½ 2M.	142% B.
Belg. "Patte ..	4 k.S.	—
do. do.	4 2M.	—
London L.L.Str.	2½ k.S.	6. 24 B.
do. do.	2½ 3M.	6. 22% B.
Paris 300 Fies.	4 k.S.	80% G.
Warsch 100S. R.	8 T.	94% G.
Wien 150 fl. ..	5 k.S.	91% bzB.
do. do.	5 2M.	90½ bzG.

### Bank-Aktien.

Bres. Börsen.	4 Maklerbank	95 G.
do. Cassever.	4 —	—
do. Discontob.	4 80 B.	—
do. Handels-u.	—	—
Entrep.-G.	4 —	73 B.
do. Maklerbk.	4 —	80 B.
do.Makl.-V.B.	4 —	90 B.
do. Prv.-W.B.	4 —	—
do. Wechsel-B.	4 —	—
Ostd. Bank...	4 —	73 G.
do. Pred.-Bk.	4 —	18 B.
Pos.-Pr.Wchslb	4 —	—
Prov.-Maklerb.	—	80 G.
Schl. Bankver.	4 106½ bz	—
do. Bodenred.	4 85½ bzG.	—
do. Centralbk.	4 67½ B.	—
do. Vereinsbk.	4 —	90% G.
Oesterr. Credit	4 140½ G.	pu 140% bz
Oberschl. Bank	—	[B]
Obrschl.Crd.-V.	—	